

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluss Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober deren Raum, Bekleben 25 Pf. pro Zeile, 1 Beilagecomptoir kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Chefredacteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Rohmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaack in Elbing.

Nr. 152.

Elbing, Dienstag,

3. Juli 1894.

46. Jahrg.

Bestellungen

auf diese Zeitung werden noch von sämtlichen Post-Anstalten, Landbriefträgern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Casimir Périer als Präsident.

Die sozialistischen Gegner des neuen Präsidenten der Republik nennen ihn einen Kampf-Präsidenten, einen Präsidenten der persönlichen Regierung. Einige Mütter der Befreiten und der Rückschrittstruppen geben sich ebenfalls den Anschein, von Herrn Casimir Périer kräftige Willenshandlungen und entscheidendes Eingreifen in den Gang der Staatsmaschine zu erwarten. Ernst kann es weder diesen noch jenen mit dieser Anschauung sein. Denn es genügt eine auch nur oberflächliche Kenntnis der französischen Verfassung und der politischen Ueberlieferung, wie sie sich unter drei Präsidenten seit 1875 herausgebildet hat, um zu wissen, daß der oberste Staatsbeamte aus der ihm vom Grundgesetz vorgeschriebenen Rolle nicht heraustreten könnte, ohne dieses sofort zu sprengen. Wie sollte Herr Casimir Périer es anfangen, um persönlich zu regieren? Sein einziges verfassungsmäßiges Recht besteht in der Ernennung der Minister. Es ist theoretisch denkbar, daß er Strohmannen findet, die sich dazu hergeben würden, bloße Vollstrecker der Befehle des Präsidenten zu sein. Aber die Kammer würde diese Puppen in kürzester Zeit zerbrechen. Was kann der Präsident dann thun? Gegen den Willen der Kammer zu regieren, ist in Frankreich unmöglich. Mac Mahon hat dies 1877 versucht, also zu einer Zeit, da die Republik noch nicht so fest begründet war wie jetzt. Das einzige, was er erreichte, war, daß seine Minister Broglie und Fourtou in Unklagestand versetzt wurden und zur Verbannung verurtheilt worden wären, wenn Gambetta nicht veröhnend gewirkt hätte, und daß Mac Mahon sich nach einander „soumettre“ und „démontre“, „sich hücken“ und „sich drücken“ mußte.

Dasselbe Schicksal würde auch heute jeder Versuch persönlicher Regierung haben. Um mit einer widerstrebenden Kammer und aufässigen Wählern fertig zu werden, würde nur ein Mittel übrig bleiben: ein Staatsstreich, eine Aenderung der Verfassung, vielleicht eine Volksabstimmung. Herr Casimir Périer solcher Dinge für fähig zu halten, ist einfach lächerlich. Wie Grévy, wie Carnot, wird also auch Herr Casimir Périer sich darauf beschränken müssen, im Falle einer Ministerkrise einen Mann mit der Bildung eines Cabinets zu beauftragen und ihn, wenn das Cabinet einmal gebildet ist, unter seiner eigenen Verantwortlichkeit regieren zu lassen. Wie seine Vorgänger wird

Herr Casimir Périer im wesentlichen bloß zu repräsentieren haben und auf die Regierung, auf die Kammer, auf das Land nur durch sein Beispiel, seine Lebensführung einen sittlichen, mittelbaren Einfluß üben können. Das einzige, worin er sich von seinen Vorgängern unterscheiden mag, ist vielleicht, daß er leichter als diese bereit sein wird, zur Auflösung der Kammer zu schreiten, falls er urtheilen sollte, daß sie zur Erfüllung ihrer Pflichten allzu untauglich ist. Doch ist auch dies fraglich. Eine Persönlichkeit macht sich immer und überall geltend; das ist richtig; aber nach der bestehenden Verfassung kann in Frankreich der Präsident der Republik, und wäre er eine noch so wichtige, noch so gewaltige Individualität, ohne Verletzung des Gesetzes nur durch Ueberredung, nur mit den Mitteln seines Salons und seines Speisesaals, nicht aber durch Weisung und Befehl wirken.

Eine andere Sorge, die manche Gegner des Herrn Casimir Périer zu haben behaupten, ist die, daß er den Wunsch haben könnte, die Pläne der Orleansisten zu fördern. Auch diese Annahme widerspricht der Kritik keinen Augenblick lang. Herr Casimir Périer ist ein guter Republikaner gewesen, als er in der Republik noch nicht war, wie ein einfacher Bürger. Jetzt, da er das Oberhaupt des republikanischen Staates ist, hat er doch wahrhaftig keinen Grund, von der Republik geringer zu denken als damals. Weshalb sollte er das Königthum wieder herstellen? Er hätte bei dem Tausch nur zu verlieren, nicht zu gewinnen. Das ist natürlich eine platte und niedrige Art, den Fall zu betrachten; aber eine andere Art der Betrachtung wäre nicht angebracht, da man ja Platitude und Niedrigkeit bei dem Manne voraussetzen muß, den man fähig glaubt, seine heiligsten Eide zu brechen und seine Partei, seine Freunde, das Parlament, die Millionen der Wählerschaft zu verrathen. Herr Casimir Périer im Verdachte des verkappten Orleansismus hat, der vergißt, daß die reiche und mächtige Bourgeoisie gleich nach 1870 unter Thiers' Führung ohne Hintergedanken zur Republik überging und nur das eine Bestreben hatte, die Republik ganz zu der ihrigen zu machen.

Man hat Lafayette das von ihm abgelegnete Wort in den Mund gelegt: „König Ludwig Philippe ist die beste aller Republiken.“ Die hohe Bourgeoisie, deren Vertreter Herr Casimir Périer ist, sagt umgekehrt mit vollster Ueberzeugung: „Eine Republik, in der wir herrschen, ist die beste aller Monarchien.“ Die Republik wird also in der Hand des neuen Präsidenten nicht schlechter bewahrt sein als in der seiner Vorgänger.

Trauerfeier für den Präsidenten Carnot.

i. Paris, 1. Juli.

Seit der frühesten Morgenstunde ist die Bevölkerung von Paris und Umgegend auf dem Concordienplatz und den umliegenden Straßen versammelt. Zahlreiche Familien liegen auf dem Bürgersteig und haben sich mit Lebensmitteln versehen. Die Stadt

bietet einen noch nie gesehenen Anblick. Da Unglücksfälle, namentlich aber Sonnenstiche zc. unvermeidlich, sind auf dem Wege, welchen der Leichenzug nimmt, 50 Ambulantenposten errichtet.

Früh um 7 Uhr wurde auf Befehl des Polizeipräsidenten der Concordienplatz geräumt. Das Publikum zog durch die Rue Rivoli ab und nahm in der Faubourg Saint Honoré Aufstellung. Diejenigen, welche an dem offiziellen Leichenzug theilnahmen, und die Truppen stellten sich um 8½ Uhr auf. Das Militär bestand aus 3 Divisionen Infanterie, einer Brigade Artillerie, 1 Division Kavallerie und einer Abtheilung der polytechnischen Schule. Gegen 9 Uhr erschien vor dem Elyseepalast die Delegation des Senats der Kammer, des Gerichtshofs und anderer konstituierter Körperschaften. Zur bestimmten Zeit war auch der offizielle Trauerwagen vor dem Palast aufgefahren. Um 9½ Uhr fuhr der Leichenzug in den Elyseepalast ein, begleitet wurde derselbe von mehreren Generalen, den Militärattachés und den Botchaftern der fremden Mächte, sowie einer Abtheilung der polytechnischen Schule. Um 10 Uhr wurde der Sarg Carnots auf den Wagen gehoben, zur selben Zeit wurden 191 Schuß abgegeben. Der Zug setzte sich um 11½ Uhr langsam in Bewegung. An der Spitze des Zuges befand sich General Sauffier mit glänzendem Stabe, dann folgte eine Kavallerie- und Infanterie-Abtheilung mit Musik; es wurde der Chor der Trauermarch gespielt; dann folgte der Leichenzug, welcher von den Ehrenwachen umgeben; unmittelbar hinter dem Wagen schritten die Söhne, der Bruder und der Schwiegerjohn Carnots, dann Casimir Périer, alsdann die Botchafter in großer Gala und schließlich die übrigen Beibehragenden. Der Zug erreichte ohne Zwischenfall die Notre-Dame-Kirche, wo der Cardinal-Erzbischof umgeben von mehreren Prälaten die Leiche zur Einsegnung empfing. Die Gesänge des Chors machten einen tiefen Eindruck, namentlich das Profundus und das Requiem von Saint-Saëns, dieselben rührten zu Thränen. Nachdem der Erzbischof eine Ansprache gehalten, setzte sich der Zug nach dem Pantheon in Bewegung. Die Leiche wurde dort in der Mitte niedergelegt, umgeben von allen Würdenträgern; Dupuy hielt eine, über eine Stunde dauernde, tief ergreifende Rede, in welcher er folgendes hervorhob: „Carnot sagte in seiner Botschaft an die Kammer, an dem Tage seiner Wahl, er gehöre dem Lande an, er widme ihm alle seine Dienste und Kräfte mit Hingebung. Dieses Versprechen hat er gehalten, er hat selbst dem Lande sein Leben geopfert und ist für Frankreich gestorben. Der Mörder hat das Staatsoberhaupt getroffen, indem er gegen den Vertheidiger der Gesetzgebung und gegen den Wächter über die Ausübung seines Amtes den Dolch schlug, er ist, wie ein Soldat, auf dem Felde der Ehre gestorben.“ Ueber einen Zwischenfall, welcher in der Rue Rivoli vorgekommen, berichtet man, daß ein Arbeiter beim Passiren des Zuges erregten Tones ausrief: „Frankreich trauert heute, morgen aber wird es tapfer sein, wir begraben Carnot, wir werden ihn aber zu rächen wissen.“

Dem „Berliner Tageblatt“ entnehmen wir noch folgenden Stimmungsbericht:

Es ist ein herrlicher, heißer Julitag. Paris wimmelt schon in früher Morgenstunde von eiligen Menschenmassen. Die Champs Elyées sind vom Elysee bis zum großen Triumphbogen von verschiedenen Körperschaften eingenommen, die Carnot die letzte Ehre erwiesen wollen. Die gesammte Pariser Armee ist aufgeboden, theils um Spalier zu bilden, theils um den Kondukt zu geleiten, theils zur Leichensparade, die vor dem Pantheon stattfindet. Hunderttunden dampf herüber donnernde Kanonenschläge verkünden, daß der Sarg auf den Leichenzug gehoben worden ist. Es ist derselbe Wagen, der zur Ueberführung der Leiche Mac Mahons nach dem Dom der Invaliden gebietet hat. Schwarz behangene Pferde mit schwarzen Federbüschen werden von vier schwarz gekleideten Lakaien geführt. Von meinem am Concordienplatz gelegenen Standpunkte aus erpähe ich die Spitze des Zuges; General Sauffier mit einem glänzenden Stab an der Spitze. Dann folgen Kürassiere, Genietruppen, Jäger und Marineinfanterie. Von dem geradezu wahnwitzigen Gebränge macht man sich keinen Begriff. Die Volksmenge beträgt sich aber ausgezeichneter. Die Polizei errichtete zwölf Ambulanz für etwaige Unglücksfälle, die wohl nicht ausbleiben werden. Als ein Kanonenschlag die Abfahrt des Sarges vom Elysee-Palais verkündete, entließ die Menge in den angrenzenden Straßen das Haupt. Militärmusik intonirte den Trauermarsch von Chopin, die Soldaten präsentirten, Trommelwirbel und Trompetenfanfaren ertönen. Durch eine dichte Hecke offizieller Persönlichkeiten gelangt der Sarg bis in die Avenue Marigny, wo sich der Zug bildet. Die Ehrenwache umgibt den Leichenzug, nach der „Maison militaire“ des Verstorbenen kommen die Söhne, der Bruder und der Schwiegerjohn Carnots als Repräsentanten der Familie. Unmittelbar dahinter schreitet Casimir Périer, ihm folgen die Botchafter und Geandten in großer Gala, ein strahlendes Bild glänzender Uniformen. Der sechsöpännige Leichenzug, der den reich verzierten, nur mit der Trifolore bedeckten Sarg trägt, langt erst am Mittag bei der Notre-Dame-Kirche an, wo der Cardinal-Erzbischof von Paris, umgeben von zahlreichen Kardinälen, Erzbischofen und dem gesammten Pariser Klerus, die Leiche im schwarz verhängten Chor einsegnet. Die Hitze ist ungeheuer. Zahlreiche Hitzschläge sind unter dem massenhaften, alle Zufahrtswege umsäumenden Publikum vorgekommen, so daß die politischen Ambulanzten stark in Anspruch genommen wurden.

Politische Tageschau.

Elbing, 2. Juli.

Ein schöner Gnadenakt des Kaisers. Der deutsche Botchafter, Graf Münster, hatte dem Ministerpräsidenten Dupuy und dem Minister des Auswärtigen, Hanotaug, mitgetheilt, daß anlässlich der Beisetzungsfeierlichkeiten des Präsidenten Carnot der deutsche Kaiser die beiden zu Leipzig wegen Espionage verurtheilten französischen Offiziere, welche z. B. in der

Leid und Elend sind Gottes Segen, wenn sie überstanden sind.
Pestalozzi.

Eis im Sommer.

Von Hermann Brink.

Nachdruck verboten.

Von Jahr zu Jahr steigert sich der Verbrauch von Roheis und seine Verwendung zu den verschiedenartigsten Zwecken. Im Haushalte benutzen wir es Fleisch und Butter zu konserviren und Getränke zu kühlen; es dient zur Herstellung von Gefrorenem, zur Abkühlung der Luft in Theatern und Krankenzimmern, in der Chirurgie und Medizin zur äußerlichen und innerlichen Behandlung kranker Körpertheile, und endlich zum Versandt von Fleisch und Fischen. Von größter Wichtigkeit ist das Eis ferner für die Bierbrauerei zur Kühlung der Würze und für die Spiritusbrennereien zur Kühlung der Maltze; es leistet zahlreichen anderen Industriezweigen die wichtigsten Dienste, so z. B. den chemischen Fabriken, wie bei der Stearin-, Paraffin-, Anilin-, Kunstbutter- zc. Darstellung.

Durch diese immer allgemeiner werdende Verwendung ist in den meisten größeren Städten ein neuer Geschäfts- und Industriezweig, der Eishandel und die Eisfabrikation, entstanden, wodurch wir in den Stand gesetzt werden, das ganze Jahr hindurch, und namentlich in den heißen Sommermonaten, Eis in beliebigen Mengen und zu billigen Preisen beziehen zu können.

Zunächst wendete man zu dem Behufe das Eis auf, das im Winter die Eisbeden unserer Gewässer liefern. Für die Bergung und Aufspeicherung im Großen sind die Nordamerikaner bahnbrechend vorgegangen, und nach ihrem Muster nehmen seit einer Reihe von Jahren nun auch die Norddeutschen Eiswerke in Berlin, die Nymphenburger Hobeiswerke bei München, die Sociétés des glaciers de Paris und ähnliche Gesellschaften die Ausbeutung gefrorener Ge-

wässer und das Eindringen der Eisfakeln in ihre Häuser vor.

Gruben und Eisfelder benutzt man nur noch wenig, sondern verfährt das Eis vielmehr in oberirdischen Eishäusern, von denen Isolirschichten die äußere Luftwärme abhalten.

Da nun aber in manchen Wintern die Natur wenigstens für gewisse Gegenden nicht genug Eis liefert, bei der Einfuhr von auswärtig oder die Transportkosten den Preis wesentlich erhöhen, so wird statt des Natureises neuerdings auch vielfach in Eismaschinen bereitetes Kunsteis angewendet, das sich ganz unabhängig von Jahreszeit und Temperatur herstellen läßt.

Künstliches Eis läßt sich ganz im Allgemeinen erzeugen, indem man durch irgend einen Prozeß eine große Menge Wärme sehr schnell entzieht.

Die einfachste Methode hierzu ist das Anwenden von jog. Kältemischungen (z. B. Kochsalz mit Schnee oder zerstoßenem Eis), wie es bei den Meidlinger'schen Apparaten zur Bereitung von Gefrorenem geschieht, die sich wegen ihrer Handlichkeit und Einfachheit sehr gut für die Benutzung im Haushalte eignen. Zur Erzeugung von Eis im Großen sind dagegen Kältemischungen verhältnißmäßig zu kostspielig. Für diesen Zweck kann man nur zwei andere Methoden benutzen, nämlich die Wiederabkühlung zusammengeprepter Luft in Kältemischungen und das Verdunsten leicht verdampfer Flüssigkeiten oder Gase in Absorptions- und Kompressionsmaschinen.

Es ist nicht unsere Absicht, die Eiszerzeugung im Großen mittelst derartiger Eismaschinen eingehend zu schildern, was ohne die Hülfe von Zustrationen kaum möglich wäre. Wir begnügen uns mit der Bemerkung, daß gegenwärtig die wichtigsten und verbreitetsten Kälteerzeugungsmaschinen die Kompressionsmaschinen oder Kältdampfmaschinen sind. Sie beruhen darauf, daß bei dem Uebergang einer Flüssigkeit in den dampf- oder gasförmigen Zustand eine beträchtliche Wärmemenge gebunden wird. Erfolgt die Verdunstung ohne Wärmezufuhr von außen, dann muß die ganze, für die Vergasungsarbeit nöthige Wärme der Flüssigkeit selbst entzogen werden, deren Temperatur um so mehr sinkt, je niedriger ihr Siedepunkt liegt. Der

gebildete Dampf oder das freigewordene Gas kann durch Absorption wiedergewonnen (Absorptionsmaschinen) oder durch Druck wieder zu einer Flüssigkeit verdichtet (Kompressionsmaschinen) und hierauf von Neuem benutzt werden.

Am besten sollen sich bisher die Kohlenäure-Kompressionsmaschinen bewährt haben, bei denen flüssige Kohlenäure aus einem Kondensator in ein System von Schlangenhöhren auf dem Boden des kostensüchtigen Eisbildners oder Generators geleitet wird. In den Schlangenhöhren, worin ein viel geringerer Druck herrscht als im Kondensator, verdampft die Kohlenäure und es entsteht dabei so viel Kälte, daß sich das Salzwasser, mit dem der Generator gefüllt ist, bedeutend unter Null abkühlt. Das Kohlenäuregas wird weiterhin verdichtet und in den Kondensator zurückgeführt, wo es unter gleichzeitiger Abkühlung wieder flüssig, und der Kreislauf somit geschlossen wird.

In dem Generatorgefäß aber hängt man reihenweise Zellen aus dünnem Blech mit rechteckigem Querschnitt ein, die mit Wasser gefüllt und oben offen sind. Diese gefüllten Zellen werden in einzelnen Reihen und in einem gemeinschaftlichen Rahmen vermittelst eines Krahnes in die kalte Lösung gebracht, um nach dem Gefrieren ihres Inhaltes wieder herausgehoben und einen Augenblick in ein daneben stehendes Aufhängegefäß mit heißem Wasser getaucht zu werden. Dadurch löst sich der Eisblock von den Zellenwänden; die Zelle wird dann umgekippt, und der Block gleitet auf die Ausladebühne.

Wenn man bei diesem Verfahren gewöhnliches Brunnenwasser braucht, so wird milchweißes, undurchsichtiges Eis erzeugt, weil die in dem Wasser enthaltene Luft sich beim Gefrieren ausdehnt und in kleinen Bläschen das Eis erfüllt. Man fabriktirt aber neuerdings auch ganz krySTALLARE, durchsichtige Eisblöcke, indem man einfach den Inhalt der Zellengefäße durch Apparate umrührt, so daß aus dem gefrierenden Wasser die Luft nach oben steigt und entweicht.

Das durch die Eismaschinen gewonnene Kunsteis ist widerstandsfähiger wie das Natureis; während 100

Kilogramm von letzterem in 107 Stunden schmolzen, brauchte die gleiche Menge Kunsteis aus einer Carré'schen Maschine und gleichen Bedingungen 130 Stunden dazu. Es ist ferner, wenn aus reinem Quell- oder Brunnenwasser gefroren, durchaus rein, während das Eis von Teichen und Flüssen oftmals der Gesundheit schädliche Unreinigkeiten enthält.

Nach den Untersuchungen im Reichsgesundheitsamt und im Hygienischen Institut zu Berlin enthält Kunsteis aus gewöhnlichem Brunnenwasser bis zu 1600 lebende Bakterienkeime auf den Kubikmeter, das Schmelzwasser von Teichen bis zu 14.000, während Kunsteis aus destillirtem Wasser völlig bakterienfrei befunden wurde. Der Chemiker Dr. Wülfhoff in Berlin hat sogar bei 7 Natureisproben auf etwa einen Fingerhut voll Schmelzwasser 140 bis 180.000 lebensfähige Keime nachgewiesen und das Eis von überschwemmten Weiden zeigte sich durchweg mit giftigen Algen durchsetzt.

Wenn Kunsteis aus unreinem Brunnen- oder Flußwasser hergestellt wird, so verdient es natürlich keinen Vorzug vor dem gleichartigen Natureis, während letzteres, wenn man es nach den Vor schlägen des Reichsgesundheitsamtes in gut ausgemauerten und cementirten Teichen aus reinem Quellwasser frieren läßt, allen Anforderungen genügt. Ganz frei von allen organischen Bestandtheilen und Bakterien kann jedoch nur das aus destillirtem Wasser gewonnene Kunsteis sein.

Unsere Hausfrauen haben in den Großstädten meist die Wahl zwischen Natur- und Kunsteis für die Kühlung ihrer Eischränke. Wenn sich die Herkunft des Ersteren nicht genau kontrolliren läßt, so ist das Kunsteis stets zu bevorzugen, wenn es von Kranken genossen, stückweise in Getränke gethan werden soll und mit Nahrungsmitteln in direkte Berührung kommt.

Zum Schluß noch ein Wort über die Eischränke, die sich ja jetzt auch für Haushalte mehr und mehr einbürgern, und sich, wenn rationell eingerichtet, auch zumal während der heißen Jahreszeit wohlbehalt machen. Es sind doppelwandige Behälter, bei denen der Raum zwischen den Doppelwänden durch schlechte Wärmeleiter (am besten Sägel, kurzgeschnittenes Stroh) ausgefüllt wird.

Festung Glas Internat, begnadigt habe. Dupuy theilt dies sofort dem Präsidenten Pörier mit, welcher den Ministerpräsidenten ersuchte, dem deutschen Kaiser, über diesen erhabenen Gedanken, seinen Dank auszusprechen. Pörier fügte hinzu, daß die Handlungsmethode des deutschen Kaisers zu den Herzen der beiden großen Nationen reden werde. Die Nachricht verbreitete sich blühschnell unter dem Publikum von Mund zu Mund und rief einen ungemein günstigen Eindruck hervor.

Zeichenfeier für Carnot in Berlin. Gestern Mittag um 1 Uhr fand in der hiesigen katholischen Gedächtniskirche die von dem Prälaten Fohnel gehaltene Trauermesse für den verstorbenen Präsidenten Carnot statt. Im Auftrage des Kaisers war der General v. Winterfeldt, sowie der Reichskanzler Caprivi und alle zur Zeit hier anwesenden Minister, zahlreiche hohe Beamte und das gesammte diplomatische Corps erschienen. Der Andrang zu diesem Trauergottesdienste war ein äußerst starker und waren namentlich viel Franzosen unter den Anbängern zu bemerken.

Merke! Attentatsgerüchte werden in Folge der allgemeinen Erregung, die sich in Folge der Verurteilung einer internationalen anarchistischen Verschwörung vieler Kreise bemächtigt hat, verbreitet. So war denn die Rede von Attentatsversuchen in London und Wien, die aber beide sich als grundlos erwiesen haben. Bei Wien ist ein Fleischergeselle namens Heller verhaftet worden, der in trunkenem Zustande erklärte, er sei Anarchist und habe in den Kellern der Wiener Hofburg Bomben gelegt. Nach seiner Ernüchterung erklärte derselbe aber, er könne sich auf nichts mehr besinnen, und jedenfalls seien seine Aeußerungen grundlos. Zu der That hat man auch nicht das geringste Verdächtige finden können. Als ebenso grundlos hat sich ein Gerücht erwiesen, daß in London auswärtige Anarchisten die Zwerbrücke über die Themse in die Luft sprengen wollten. Das einzige Thatsächliche ist gewesen, daß einige Ausländer dort einen Wohn verlangt hatten, um die Brücke vom Fluß aus zu beschießen.

Von Quiddes „Caligula“ sind bis jetzt 150,000 Exemplare abgesetzt worden. Jetzt hat die Volkzeidirection in München unter Berufung auf § 56 der Gewerbeordnung, der Druckwerke, insofern sie „in sittlicher oder religiöser Beziehung Aergerniß zu geben geeignet sind“, vom Verkauf im Umherziehen ausschließt, den Zeitungsverkäufern das fernere Festschreiben der Proschüre, den Zeitungskiosken deren fernere Auslage verboten.

Ueber die Folgen der indischen Währungs-politik theilt die englische Regierung im Oberhause mit, daß die Einstellung der Silberprägung in den Münzstätten Ostindiens den indischen Handel nicht beeinträchtigt hat. Die Statistik beweist, daß alle Zweige des Handels von dieser Maßregel Nutzen gehabt hätten, doch könne ohne weitere Erfahrung nicht gesagt werden, welches ihre Wirkung auf die Dauer sein werde. Die Regierung sei entschlossen, die Münzen nicht wieder zu öffnen, sondern den weiteren Erfolg der Maßregel vom vorigen Jahre abzuwarten, wozu die bisherigen Wahrnehmungen vollaus berechtigen.

Aus Marokko wird durch das „Bureau Dalziel“ die Sensationsmeldung verbreitet, daß sich gegen den jungen Sultan der Stamm der Semur, der anfänglich den neuen Sultan anerkannt hatte, und dessen Gebiet der Sultan auf der Reise nach Fez passiren mußte, nachträglich empört und das Lager des Sultans angriffen und umzingelt habe. Der Sultan sei thatsächlich ein Gefangener. — Die Meldungen des Bureau Dalziel haben sich stets durch ihre Unzuverlässigkeit ausgezeichnet. Man wird daher auch diesmal diese Meldung mit größter Vorsicht aufnehmen müssen.

Ueber die Persönlichkeit des Mörders Carnots kommt aus Italien die wunderbare Nachricht, daß der Mörder gar nicht ein Italiener, sondern ein Franzose sei. Der Advokat Gori in Mailand, der anarchistische Tauspache des Präsidentenmörders Sante Caserio, glaubt, daß derselbe den Namen des jungen Italieners nur angenommen habe. Der richtige Caserio sehe ganz anders aus, als der Mörder beschriebenen wird. Auch eine Toulouser Drachung des Mailänder „Secolo“ spricht die Vermuthung aus, daß der Mörder Carnots ein Franzose sei. — Es ist ja begreiflich, daß man sich in Italien von der Landsmannschaft des Mörders zu befreien sucht; aber es scheint nach allen bisherigen Berichten festzustellen, daß es sich thatsächlich um einen Italiener gehandelt hat.

Deutsches Reich.

* **Berlin, 1. Juli.** Aus dem Umstand, daß auch der am Freitag abgehaltenen, mehr als dreistündigen

Sie enthalten einen Eisbehälter und den Aufbewahrungsort für Speisen und Getränke und scheiden sich wesentlich in zwei Systeme: Eisbehälter mit seitlich angebrachten Thürnen und solche mit horizontal schließendem Deckel, sogenannten Eistischen.

Nach theoretischer Erwägung soll ja allerdings der Eisbehälter oben angebracht sein, während die Praxis jedoch Schränke mit seitlichem Eisbehälter, oder bei zweithürigen Schränken die Anbringung in der Mitte bevorzugt. Oben angebrachte haben nämlich den großen Nachtheil des Abtropfens von Schweißwasser, was sich kaum verhüten läßt.

Für die Füllung der Doppelwandungen haben wir bereits Häfchel empfohlen, da Schloßwolle theurer ist und den Schrank zu schwer macht; zur Verklebung der Innenwände dürfte Nickelblech am besten sein, was jedoch ebenfalls theurer ist, weshalb man gewöhnlich Zink verwendet.

Im übrigen sind die besten Eisschränke solche, welche durch richtige Ausfütterung der Wände und auf schließende Fugen die kalte Luft möglichst lange im Innern zurückhalten, denn das Eis giebt die ihm gebundene Kälte erst ab, wenn es zu schmelzen beginnt.

Sehr wesentlich ist peinlichste Reinlichkeit im Eisschranke und eine genügende Ventilation, da er sonst bald einen „mußigen“ Geruch erhält, der sich auch den aufbewahrten Speisen mittheilt. Viele Schränke haben zur Ableitung der Gase zwei kleine Ventilatorrädchen; W. Hempel hat mit Recht vorgeschlagen, in den Eisschränken oben und unten große Lüftungsröhren anzubringen, während der eigentliche Eisbehälter inmitten des Schrankes sich befinden solle, und zwar luftdicht von dem übrigen Raume abgesperrt. Die innere Luft wird dann durch Berührung mit dem Eisbehälter abgekühlt, sinkt nach unten und tritt durch die unteren Lüftungsröhren hinaus. Diese Bewegung zieht neue, frische Luft von außen durch die oberen Lüftungsröhren in den Schrank hinein. Wird nun dafür gesorgt, daß die neue zuströmende Luft beim Eintritt in den Schrank ein Austrocknungsmittel (gebranntes Kalk oder cementsirte Schwefelsäure) vorfindet, da gerade die trockene Luft ein wirksames Schutzmittel vor Fäulniß bildet, dann hat man den besten Eisschrank, der zu denken ist.

Sitzung des preussischen Staatsministeriums wiederum der Reichshofsekretär Graf v. Posadowsky beigewohnt hat, darf, wie man uns schreibt, geschlossen werden, daß sich die lange Verathung mit dem Reichsfinanzminister beschäftigt hat. Ein Ergebnis, soweit das Staatsministerium in Betracht kommt, scheint dabei erzielt worden zu sein, da sich der Reichskanzler Graf von Caprivi unmittelbar nach Schluß der Sitzung nach Kiel begeben hat, um dem Kaiser Vortrag zu halten.

Am Dienstag findet eine Sitzung statt, in welcher die Brauereibesitzer, die socialdemokratische Parteileitung, der Vorstand der Berliner Saalinhaber und Restaurateure vertreten sein werden. Es soll über die Schritte berathen werden, welche zu ergreifen sind, um den Bierboycott auf gültigem Wege bezulegen. In Betreff der Vorkonferenz, sowie über die Feste des 1. Mai sollen gleichfalls Berathungen stattfinden.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten von Seyden ist aus der Provinz Posen hierher zurückgekehrt. Der Finanzminister Dr. Miquel ist von seiner Informationsreise nach Westpreußen hier gleichfalls wieder eingetroffen. Die Besichtigung der Reinstellen und Anstaltungen hat, wie die „Post“ meldet, ein umfassendes Gesammtbild dieser Anlagen gegeben und mannigfache Anregungen für die Agrarreform gegeben. Gestern Vormittag hat der Minister eine eingehende Konferenz mit dem nationalliberalen Landtagsabgeordneten v. Eymann abgehalten.

* **Bromberg** Gestern früh erfolgte die Eröffnung der Eisenbahnstrecke Culmburg-Schönbach, wodurch die direkte Verbindung von hier nach dem Osten und ein kürzerer Reiseweg über die im Herbst fertig gestellte Eisenbahnbrücke bei Jordan, dem vierten festen Uebergange des Weichselstroms, geschaffen wird.

* **Kiel, 30. Juni.** Der Kaiser lud gestern den hier anwesenden französischen Botschafter Herbette bei dem Diner an Bord der „Hohenzollern“ zu einer Besichtigung der Anlagen und Bauten des Nordostkanals in huldvollster Weise ein. Der Botschafter begab sich zu diesem Zweck in Begleitung des Geh. Regierungsraths Voewe, Vorsitzenden der Kanalcommission, auf einem Regierungsdampfer bis zur großen Schleuse und besichtigte mit großem Interesse die dortigen Bauten, zu denen Geheimrath Voewe die erforderlichen Informationen gab, und kehrte dann nach zehntägiger Fahrt nach Kiel zurück, um sodann die Rückreise nach Berlin anzutreten.

Oesterreich-Ungarn. **Prag, 1. Juli.** Auf höheren Befehl wurde in der hiesigen Hofburg die von der hiesigen Kommune angebrachten tschechischen Straßentafeln entfernt und durch solche in deutscher und tschechischer Sprache ersetzt. **Budapest, 1. Juli.** In der am nächsten Mittwoch stattfindenden Sitzung des Abgeordnetenhauses wird der Abgeordnete Wehnen den Ministerpräsidenten Wekerle wegen sofortiger Einführung der Wörtensteuer interpelliren.

Frankreich. **Paris, 30. Juni.** Casimir Périer machte heute einen langen Fußspaziergang, nur von zwei Sekretären begleitet. Er wurde am Opernplatz von der Menge stürmisch begrüßt, Leute aller Stände grüßten, einige drückten ihm die Hand, andere riefen: „Hoch Casimir Périer!“ „Dies ist mutig! Bravo!“ Auf der Place de la Concorde wurde die Menge so groß, daß der Wagenverkehr gehemmt wurde. Leute erhoben sich von den Imperialen der Omnibusse und riefen ihm zu. Als an dem Pont de la Concorde eine Abtheilung Soldaten vorüberzog, ließ der Offizier Front machen und präsentiren. Von der Menge eskortirt, kehrte Périer heim.

Rußland. **Petersburg, 30. Juni.** Die Wahl Casimir Périers zum Präsidenten der französischen Republik wird von der hiesigen Presse fortgesetzt sehr sympathisch besprochen. Die Blätter führen aus, daß auch der neue Präsident stets für das franco-russische Freundschaftsverhältnis eingetreten, daß er ebenso rein und unbescholten, wie Carnot sei. Vor diesem habe er sogar voraus eine große Thatkraft, persönlichen Anregungsdrang und ein klares, bestimmtes Programm. Carnot habe sich jeder activen Einmischung in die Politik und die Regierung enthalten; Casimir Périer werde als Präsident von anderem Schlage sein und höchstwahrscheinlich energischer in die Regierungsmaschine eingreifen. Der „Swet“ schließt sich diesen Ausführungen an, betont jedoch, daß unter Casimir Périer eine Viebäugel Deutschlands mit Frankreich fortan unmöglich sein würde.

Vereinigte Staaten. **Washington, 30. Juni.** Die Vereinigten Staaten werden ihre Vermittlung für den zwischen China und Japan entstandenen Konflikt auf Korea anbieten. — Der Senat hat zum Tarifgesetz einen Verbesserungsartikel angenommen, demzufolge die auf Gegenseitigkeit bestehenden Handelsverträge nur dann rückgängig gemacht werden sollen, wenn dieselben dem neuen Tarifgesetz nicht entsprechen.

Aus aller Welt.

Der Berliner Hoffandl. Zu der Affäre von Kofe erhält die „Düna-Zeitung“ aus Berlin von einem angeblich „sehr vorzüglich unterrichteten Berichterstatter“ eine Zuschrift, die, der eigenen Angabe des Rigaer Blattes zufolge, die verworrene Angelegenheit in einem neuen Lichte erscheinen läßt. Nach dieser Zuschrift ist Herr von Kofe ein bedauerlicherweise unglücklicher Mann, der das Opfer seiner eigenen Loyalität geworden ist. Verhältniß, deren Diskussion sich der Öffentlichkeit entziehen, sollen Herrn von Kofe zur Abwendung eines Uebels veranlaßt haben, als dessen Folge die Verhaftung des Herrn sich darstellte; die von Berliner Blättern gebrachten Nachrichten über 500 anonyme Briefe seien völlig unwahr. Die Freilassung des Herrn von Kofe werde bestimmt in den nächsten Tagen erfolgen. Herr von Kofe habe sich stets des besonderen persönlichen Wohlwollens der kaiserlichen Familie erfreut, so daß der Kaiser ihn z. B. öfter in der Wohnung besuchte und das Töchterchen des Verhafteten die Spieltameradin einer kleinen preussischen Prinzessin war. — Inzwischen zehrt die Affäre immer weitere Kreise im Berliner Hofleben. Wie ein Berichterstatter von „bestunterrichteter Seite“ erfahren haben will, wird ein starker Personalwechsel in den Hofchargen die Folge sein, welcher durch die Reise des Kaiserpaars nur einen Ausschub erleidet. Zur Zeit sollen bereits vier namhafte Persönlichkeiten mit der Absicht umgehen, ihre Entbindung vom Hofdienst nachzugeben. Dem „N. Journal“ wird gemeldet: Bei der jüngsten Art der Schandbriefe, deren eine Kategorie Hofgespräche in feiner und witziger Weise wiedergibt, während die andere die größten Gemeinheiten in zottigster Form enthält, scheint es schon heute zweifellos, daß bei der Verurteilung der That mehrere Personen verschiedene Rollen spielen werden.

Stellung die Hand im Spiele gehabt haben, umso mehr, als ja, wie schon kürzlich erwähnt, auch die Handschriften einen verschiedenen Charakter tragen. Dieser Umstand ist für den Verurtheilten in hohem Grade entlastend; die einen Briefe, deren Thätigkeit ihm zugeschrieben wird, zeigen von einem helleren Verstande, als er ihn besitzt, die anderen sind für einen Mann von seiner Stellung zu roh und unfähig. Ueberdies von Kofe hat sich durch sein hochfahrendes Wesen viele Feinde gemacht, und so ist es erklärlich, daß ein gewisser Theil der Hofgesellschaft nicht nur in dem Beschuldigten den Thäter sieht, sondern auch die gewaltthätigen Anstrengungen macht, um durch private Recherchen neues Belastungsmaterial zu sammeln. Es bereitet sich somit ein Krieg der nobilium contra nobiles vor, welcher, wie die Entschelbung des Kriegsgerichts auch ausfallen möge, zu allerlei bedauerlichen Vorkommnissen in der Hofgesellschaft führen dürfte.

Ein eifriger Bienenfreund, Pfarr-Administrator Kleeman in Wernersdorf fand am Sonnabend nach Prager Wäldern einen außergewöhnlichen Tod. Er hatte sich Nachmittags auf die Nacht hin, daß ein Bienenstock schwärme, in den Garten begeben, um den Schwarm zurückzutreiben. Die gewöhnliche Vorsicht, Korb und Schußhandschuhe zu nehmen, hatte er außer Acht gelassen, da er der Ansicht war, man könne sich gegen Bienenstiche abhärten. Eine Biene stach jedoch den unvorsichtigen Bienenvater derart in eine Halsader, daß man den starken, sehr kräftigen Mann nach einer Stunde im Gartenhäuschen todt aufsand.

Einer anarchistischen Geheimschrift ist die Böttcher Polzei anlässlich ihrer Nachforschungen nach dem samojen „Bacon“ Ungern-Siemensberg auf die Spur gekommen. Man hat dort zahlreiche diffirte Briefschaften mit Beislag belegt. Die Versuche, sie zu entziffern, sind bis jetzt leider erfolglos geblieben. Man hat es offenbar mit einer ganz raffiniert ausgelegelten Combination zu thun. Alle von geheimchriftlichen Systemen und Theorien handelnden, in den Bibliotheken Belgiens vorhandenen Tractate sollen bereits, aber vergebens zu Rathe gezogen sein. Es sei nicht gelungen, des Schlüssel zu der Geheimschrift habhaft zu werden. So melden wenigstens belgische Blätter.

Zur Affaire Joniaug wird aus Amsterdam weiter geschrieben: Die Gegenüberstellungen mit sämmtlichen verhörrten Zeugen haben nunmehr ihren Anfang genommen. Dieselben dürften wohl noch einige Wochen in Anspruch nehmen. Bis dahin sollen auch endlich die Gutachten der Sachverständigen zu den Akten gelangen. Diese Herren haben sich dazu sehr viel Zeit gelassen, weil ihre Conclusionen sicherlich auf den schärfsten wissenschaftlichen Widerspruch stoßen dürften. Wie man hört, sollen sie selbst unter einander uneinig sein. So erklärt sich auch die bis jetzt unbefangene gebliebene Thatsache, daß die Leiche Alfred Ablohs nun schon zum dritten Male ausgegraben und unterlucht worden ist! Die Sachverständigen tappen offenbar im Dunkeln. Während der eine behauptet, er habe darin 10 Zentigramm Morphium gefunden, sagt ein anderer, es seien nur drei gewesen! Ebenso gehen die Gutachten über den Befund der Leichen Van Kerckovens und Veony Ablohs erbittert auseinander. Somit dürfte die sehr geschickt geführte Vertheidigung leichtes Spiel haben, um hier ihren Hebel anzulegen.

Der Don Juan von Kopenhagen. Ein Sensationsprozeß hat am Donnerstag in Kopenhagen seinen Abschluß gefunden. Es handelte sich um den vor etwa zwei Jahren verhafteten stadtbekanntem Flakstretter Alexander Sawlet von französischer Herkunft, der etwa hundert hübschen jungen Kopenhagener Mädchen Unheil gebracht. Als die Sache rührbar und Sawlet verhaftet wurde, erregte sie, da einige junge Damen aus den besten Familien in Mitleidenschaft gezogen wurden, gewaltiges Aufsehen und die Aufregung stieg, als sich bald nachher einige Opfer Sawlets das Leben nahmen. Vom Kriminalgericht war dieser Don Juan inzwischen zu 18 Monaten Zuchthaus verurtheilt worden, und jetzt war die Sache an das Höchstengericht gebracht worden, das nach dreitägiger Verhandlung auf drei Jahre Zuchthaus erkannte. Das Sündenregister Sawlets hat sich um so leichter feststellen lassen, als der Verbrecher über seine Liebesabenteuer genau Buch führte. So hatte er nach laumännischem Muster ein Koffbuch und ein Hauptbuch, das alphabetisch angelegt war und in dem jeder Buchstabe sein Blatt hatte. Während in dem Prozeß selbst nur 16 junge Mädchen als Zeugen vernommen wurden, ergab die Beweisaufnahme, daß Sawlet in dem Zeitraum, in dem diese Sache spielt, mit 98 jungen Damen in intimen Verhältnissen gestanden hat. In dem Prozeß wurde mit möglichster Diskretion zu Werke gegangen. In den gerichtlichen Akten waren die Namen der als Zeugen vernommenen jungen Mädchen genannt, als aber ein Auszug des Zeugensprotokolls gedruckt wurde, waren die Namen beklebt und mit Nummern bezeichnet, so daß nicht einmal die Schriftsteller, die das Manuscript abheften, erfuhr, wer die Opfer Sawlets waren. Vor Gericht wurden alle diese Mädchen, die als Zeugen auftraten, mit Nummern ausgerufen.

Kleine Chronik. Der Ort Steindorf am Ostfischer See ist vergangene Nacht gänzlich niedergebrannt. — In der Nothstoffbederlage der Weberwaarenfirma Woodruj in New-York brach in vergangener Nacht Feuer aus. Der Materialschaden beträgt 5 Millionen Dollars.

Nachrichten aus den Provinzen.

[=] **Krojanke, 1. Juli.** Der Vorstand der neuen Ortsrentenkasse hat zum Kassenrentanten den Kammerer Semm gegen ein Honorar von 75 Mk. jährlich gewählt; hierüber, sowie über ein bereits mit dem Doktor Kapelski, als dem Kassenarzte, dem Apotheker und dem Vorstände des Krankenhauses getroffenes Abkommen wird der für den nächsten Sonntag anberaumten Generalversammlung Bericht erstattet werden. — Das diesjährige Obererbschaftsgericht findet in Flatow am 9. u. 10. d. Mts. statt.

St. Krone, 29. Juni. Zu dem Leichenfund in der Dyker Forst veröffentlicht der erste Staatsanwalt in Schnellmeldung folgende Bekanntmachung: In der Dyker Forst ist Mitte Juni d. J. etwa 200 Schritte von der Chauffee entfernt, die Leiche eines in den mittleren Jahren stehenden unbekanntem Mannes unter einer ca. 2 Zoll tiefen Sandstöße verbergt worden. Die Leiche, welche bereits drei bis 4 Monate in der Erde gelegen hat, war vollständig in Verwesung übergegangen, so daß eine Erkennung der verstorbenen Person nicht mehr möglich war, ebenso boten die in der Nähe des Fundortes umherliegenden vermoderten Kleiderstücke keinen Anhalt zur Recognoscierung der Leiche. Da der Verdacht besteht, daß eine strafbare Handlung begangen ist, so werden alle diejenigen, welche irgend welche Anhaltspunkte angeben können,

die zur Feststellung der Identität des Verstorbenen und zur Ermittlung des mutmaßlichen Täters führen können, aufgefordert, hiervon zu den Akten J I 216/94 Nachrichten zu geben.

Thorn, 1. Juli. Wiebergefunden wurde gestern Nachmittag auf der Chauffee bei Argenau die seit Mittwoch vermissten gewesene Tochter der vermittelten Frau Tischlermeister S., zu deren Aufsuchung der Herr Kommandant eine Anzahl Soldaten kommandirt hatte. Frä. S. hatte übrigens am Mittwoch Abend den Fährdampfer nicht mehr benutzen können, weil der Dampfer zu dieser Zeit nicht mehr ging. Ihre Mutter besand sich zwar in ihrer Begleitung, doch war ihr die Tochter plötzlich bei der Anlegungsstelle vermisst und ist allem Anscheine nach während der zwei Tage und Nächte planlos umhergeirrt.

Königsberg, 1. Juli. Ungeachtet der zahlreich vorkommenden und meist verhängnisvoll verlaufenden Schlangengebisse ist man bei uns den gefährlichen Kreuzottern gegenüber noch nicht vorsichtig genug. So wurde gestern das acht Jahre alte Töchterchen des Fischers Liebe aus Zimmerbude, welches sich ohne Fußbekleidung in den dortigen Wald begeben hatte, um Blaubeeren zu pflücken, von einer Kreuzotter gebissen. Als der herbeigeholte Arzt eintraf, war die Blutvergiftung bereits soweit vorgeschritten, daß an eine Rettung nicht mehr gedacht werden konnte. Das Kind starb binnen wenigen Stunden. — Dasselbe passirte vorgestern einem Jungen aus dem Dorfe Labagienen, der mit andern Kindern aus der sogenannten „Rabe“ in der Nähe eines kleinen Gehölzes spielte. Trotdem man recht schnell ärztliche Hilfe gefunden hatte, war die Blutvergiftung doch schon auf einen großen Theil des Körpers verbreitet, und es ist für das Leben des Kindes das Schlimmste zu befürchten.

Memel, 29. Juni. Am Umbau uneres Stadttheaters wird schon eifrig gearbeitet. Die Arbeiten am Neubau des Theaters sind freilich noch immer nicht begeben, doch hofft man den ganzen Umbau bis zum Oktober wenigstens soweit fertig zu stellen, daß für das nächste Frühjahr nur noch die Staffaturarbeiten an der Fassade zu erledigen bleiben.

Memel, 29. Juni. Der zweite Straßentag des Reichsgerichts hat in dem bekannten Memeler Reichstagswahlprozeß heute Vormittag sowohl die Revision des Staatsanwalts gegen das die Mitglieder des liberalen Wahlkomitees freisprechende Erkenntnis der hiesigen Strafkammer, als auch die Revision des Redakteurs Dr. Rühl gegen seine Verurtheilung verworfen. Damit ist der Prozeß, der genau ein volles Jahr gedauert hat, definitiv beendigt.

Aus der Provinz Ostpreußen, 29. Juni. Von welchem Aberglauben unsere Landbevölkerung noch immer befangen ist, zeigte unlängst eine Verhandlung gegen den Wirth B. in Wolla vor dem Schöffengericht. B. war weit über die Grenzen seines Ortes als „Wunderdoktor“ bekannt geworden. Seine „Kur“ bestand lediglich im „Besprechen“, wozu er sich einer Ruthe und kleiner Kieselsteine bediente. Aus der Anzahl der „Kuren“, welche er „verordnete“, mag als Zeichen der Dummheit der „Patienten“ eine erwähnt sein: sie mußten sich nämlich in den Kamin setzen und eine Welle nach oben durch den Schornstein sehen, während er „besprach“. Kranke Kinder ließ er erst gar nicht zu sich kommen, sondern „besprach“ nur die von diesen ihm gebrachten Fenden. Eine „Audienz“ kostete bei ihm 3 Mk. B. wurde mit 100 Mk. Geldstrafe belegt.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Ebing, 2. Juli.

s. **Vom VIII. Allgemeinen Deutschen Turnfest.** Bekanntlich wird in den Tagen vom 21. bis 25. Juli d. J. in Breslau das VIII. Allgemeine Deutsche Turnfest stattfinden. Die mit der Aufgabe des Festzugentwurfes betrauten Turner haben bei Ausarbeitung des Festzuges im Gegensatz zu den früheren turnerischen Festzügen, welche hauptsächlich ein rein turnergeschichtliches Gepräge trugen, den Schwerpunkt auf die nationale Gestaltung gelegt. Die Verbrüderung der deutschen Gauen, wie sie ja auch in deutschen Turnfesten selbst zum Ausdruck kommt, sie soll auch den Grundzug jenes farbenprägenden Schauspiel bilden, das sich vor den in der alten Ober- oder Stadt verammelten Turnern entrollt. Nicht wie sonst, wird dort die unabsehbare Reihe der 17 großen Turnkreise Deutschlands und Oesterreichs nur einmal durch kostümirt turnergeschichtliche Gruppen unterbrochen, es soll vielmehr jede Landmannschaft durch eine sinnbildliche Darstellung aus ihrer engeren Geschichte oder aus ihrem Culturleben gekennzeichnet werden. Getreu ihrer schönen Pflicht als Gausgebeten sprengt die Bratislawia (Breslau) auf weißem Felde selbst dem Festzuge voraus und führt die Turner nach dem Festzuge, ihr voran die Ausreuter der Stadt in ihren historischen Gewändern, gefolgt von dem Herold und von Stadtrichtern. Die Reihe der Turngäste eröffnen 23 berittene Herolde, welche in der entsprechenden Nationaltracht die Banner der verschiedenen in Zuge vertretenen Staaten tragen, ihnen folgen unter dem Hörnerklang einer mittelalterlichen berittenen Musik-Abtheilung die Turner des Auslandes. Die nächsten Abtheilungen führen nunmehr die einzelnen deutschen Gauen vor: Abtheilung 3: Ost- und Westpreußen, das durch das erhabenste Denkmal der weltlichen Baukunst des Mittelalters, durch die Marienburg, charakterisirt wird; Pommern, an dessen Eroberung eine schwedische Musik-Abtheilung erinnert und endlich Brandenburg, dessen ruhmvolle Vergangenheit eine Gruppe im Costüm des großen Kurfürsten veranschaulicht. Die IV. Abtheilung (die deutschen Küstländer) wird eröffnet durch ein Fährlein Spieltheater in der historischen Tracht hanseatischer Matrosen. Hinter ihm gleitet ein reich bemaltes Hanseatschiff, die stolze Blüthezeit der nordischen Seefahrt symbolisirend. Nüchtern gelockte Germanen führen uns sodann zu der ältesten Stätte deutschen Ruhmes in das Herz Westfalens, zu dem hochragenden Hermannsdenkmal; an dieses reiht sich das Rheinland, dessen Wein- und Bergbau durch den rebenumkränzten, von Winzern und Bergleuten umgebenen Triumphbogen des Baters Rhein verberichtet wird. Damit schließt die V. Abtheilung, um nunmehr dem Wagen mit dem Bundesbanner Platz zu machen. Von 4 wehrhaften Reifigen, den Vertretern der 4 Königreiche Deutschlands besetzt, begleitet von dem Auskühler der deutschen Turnerschaft, den Abordnungen der früheren Festspiele, drei Ehrenreihen, sowie dem Ehren- und Oberauskühler, bildet so das Bundesbanner den würdigen Mittelpunkt des ganzen Zuges. Die VII. Abtheilung umfaßt die Turnkreise XI. XII. XIII., Schwaben, an dessen glorreiche Vergangenheit die Kyffhäuser-Burg mit dem Kaiser Barbarossa mahnt. Bayern, dessen markiges Alpenvolk durch oberbayerische

Speleunde und dessen kunstfreundliche Hauptstadt durch einen reichgeschmückten, die allegorischen Gestalten der Kunst und Wissenschaft tragenden Festwagen verkörpert wird, und endlich Thüringen, die reichumflossene Pfalz- stadt mittelhochdeutscher Poesie, an deren Blüthe die Wartburg mit ihren Minnesängern erinnert. Der Turnkreis wird durch die Städte Leipzig und Dresden charakterisiert, welche schwerlich umschlungen auf einem in reichem Barock-Style erbauten Festwagen thronen. Ihm voran reitet eine Schaar von Trompetern in Rococco-Tracht, während wendische Dorfmusikanten die Gruppe beschließen. Trompeter führen uns nun in das uns so eng befreundete, stammverwandte Nachbarreich. Einen glanzvollen Ausdruck findet diese Waffenbrüderschaft in dem von österreichischen und deutschen Kriegern geführten Festwagen, auf welchem die Wästen der beiden Kaiser und Hand in Hand die stolzen gewappneten Gestalten Austerias und Germanias prangen. Den 15 Turngauen Österreichs ist überdies eine Musikabtheilung in der anheimelnden Tracht des Tyroler Bergvolkes beigegeben. Und nun folgt in der Abtheilung X. Schlesiens und Posen, geführt durch ein Trompetercorps, hinter welchem die nichtturnerischen Vereine und die Fachauschüsse schreiten. Den Schluss des Zuges bildet der gaffigebende Gau, Breslau. Eine mehr als hundertköpfige Gruppe stellt uns in die glorievolle Epoche der Geschichte Breslaus, in die Zeit, da von hier aus der Ruf zu dem Freiheitskampfe gegen den ruffischen Unterdrücker erscholl. Wir sehen Bürgers milde, verzweigte Jagd, die opferthätigen Scharen der Landwehrlente und Freiwilligen, die unerschrockenen Selbstengehaltene Freiessen, Körners, Jahn's, Bülow's und Blücher's und vor Allem auf dem Festwagen Preußens vornehmste und gefeiertste Königin Luise. Ein Trompetercorps der schlesischen Husaren verleiht den Beschauer wieder in die heutige Zeit. Ein Festwagen, den der Turnverein „Vorwärts“ gestellt hat, soll die verschiedenen Arten des modernen Sportes verkörpern. Flotte Radfahrerinnen ziehen an rosigen Bändern eine Mäusel, auf der sich ein Felsen mit Bergsteigern und Schützen aufbaut. In der Mäusel selbst haben die Vertreter des Wassersports: Ruderer, Schwimmer und Angler Platz gefunden. 12 kostümirte Schlussreiter beenden den ganzen Festzug, welcher 18 kostümirte Musikabtheilungen (7 zu Pferde, 11 zu Fuß), 9 große Festwagen und 3 Modelle enthält. — Den Besuchern des großartigen Festes rufen wir ein kräftiges „Gut Heil!“ zu.

Der Sommerausflug des Gewerbevereins. Das war gestern ein glücklicher Tag für den Gewerbeverein! Galt der Sommer-Ausflug diesesmal auch nicht der Befichtigung irgend einer industriellen Anstalt, wie es in früheren Jahren immer der Fall war, oder eines von Menschenhänden errichteten Bauwerks, so bot doch d. s. Wunderwerk der Mutter Natur so viele Reize, sowohl des Interessanten und des Lehrreichen, daß wir annehmen können, alle Teilnehmer seien voll und ganz befriedigt worden. Freilich war deren Zahl nicht groß, die Furcht vor dem bisher so unbeständigen Wetter hatte wohl so Manchen zurückgehalten. Desio mehr Platz hatten wir auf dem Dampfer „Drache“, der uns am Johannisfest in Danzig zur frühlichen Seefahrt aufnahm. Die Anzahl der Todt in der Weichsel liegenden Seeschiffe, die traurigen Beweismäße der verfloßenen unseligen Ostmärkischen Handelspolitik, machen einen trüben Eindruck, dagegen erfüllte der Blick der großen Vlohdampfer, welche auf der Schiffsaußen Werk im Bau sind, uns Elbinger mit freudigem Stolz. Auch die alte Bekannte, die „Kajabe“ wartet dort noch ihrer Vollendung. Endlich umspielt uns die tiefe blaue See. Eine leichte Brise kräuselt die Wellen, das unbedeutende Schwanen des Schiffes läßt kaum den Gedanken entstehen an die sonst mit einer Seefahrt verbundene Verstimung der Magenerven. Fast zu schnell erreichen wir den Hafen Hela's, in welchem eine große Anzahl Fischerboote und gebedert Nachstutter vor Anker liegen. Denn heute war Ruhetag und ein Festtag zugleich für die arbeitssame Bevölkerung. Eine Hochzeit, ein seltenes Ereigniß in dem kleinen Fischerdorf, gab den Anlaß, daß frühliche Musik uns empfing. Mit lebhaftem Interesse verfolgten wir Fremdlinge die Hin- und Herzüge der Brautjungfern und des schwarz gekleideten Brautpaares, bei denen Eigenartiges freilich kaum noch zu finden war. Die Kultur und ihr ungerathenes Kind, die Mode, haben auch von jenem meerumspülten Eiland längst Besitz genommen. Einzelne Logirhäuser zeigen, daß auch Hela beginnt ein Badeort zu werden, der in seiner Abgeschiedenheit allerdings ruhedürftigen Nerven Stärkung bieten könnte. In wenigen Minuten war die laubere Fläche befruchtigt, deren 460 Jahre alter Bau vor 6 Jahren renovirt worden ist. Die 187 Stufen des Leuchtturmes wurden dann nicht von allen Theilnehmern mit gleicher Eleganz genommen, eine Schaar bequemer Herren zog es sogar vor, unter den schattigen Linden der Helaer Langgasse die Güte der importirten Getränke zu proben. Alle diejenigen aber, welche die Mühe nicht scheuten, den Turm zu besteigen, wurden reich belohnt durch den stehlichen Anblick des grünen Eilands inmitten der rauschenden Wogen. Nur zu schnell rief die Pfeife des Dampfers zu Tisch, der leider zum größeren Theil in der heißen Cajüte gedeckt war. Unbemert waren die Taue gelöst, das Schiff trug uns hinüber nach Zoppot, von lauem Winde und leichten Sprizern geleitet. Hier löste die bisher geschlossene Gesellschaft sich auf, der Anziehungspunkte gab es gar zu viele und zu verschiednen. Mit dem programmatischen Zuge wollte noch Niemand nach Hause fahren, den Einen lockte das Badeleben Zoppots, den Andern die schönen Aussichten der „Guck“ und der „Königsböhe“. Andere wieder Oliva, Alle aber werden hoffentlich ihre Rechnung dabei gefunden haben und mit Besriedigung der gelungenen Sommerfahrt des Gewerbevereins gedenken.

Personalien bei der Ostbahn. Ernannt: Stationsdiaktor Kraß in Köslin zum Stationsassistenten, Bahnmelsterdiaktor Tolle in Pruschwitz zum Bahnmelster. Verbezt: Regierungsbauamlester Fischer in Schönsee nach Gumisee.

Apothekergehilfen-Examen. Die am 18. und 19. v. M. in Danzig abgehaltene Prüfung zum Apothekergehilfen haben befanden: die Apothekergehilfen Wittig aus Danzig, Wiese aus Marienburg, Kieselbach aus Elbing, Feske aus Danzig, Fesler aus Marienburg.

Personalien bei der Justiz. Den Amtsrathern Weyer in Danzig, Benz in Berent, Wiese in Briesen, Kalmus in Elst, Berg in Tempelburg, Weßz-Goldap, v. Strachonski und Oberüber in Stallupönen, Schrage in Bissen, Günther in Protoschin und Kühn in Gnesen ist der Charakter als Amtsrath, den Staatsanpältern Husebdt in Danzig und Dalwitz in

Wromberg der Rang der Räte 4. Klasse verliehen; der Gerichts-Assessor Quapp in Danzig ist zum Amtsrath in Falkenburg i. Pomm., der Gerichts-Assessor Radt in Nitrowo zum Amtsrath in Kempen, der Gerichts-Assessor Dr. Arnheim in Berlin zum Landrichter in Nitrowo, der Gerichts-Assessor Krepplaff in Kolmar in Posen zum Amtsrath in Pleschen, der Gerichts-Assessor Ziemer in Jostrow zum Amtsrath daselbst, die Landrichter Graefe in Stolp, Bieder in Lissa, Kämpse in Gnesen, Geisler, Ruffmann und Rose in Memel, Frenzel und Brennelam in Lyck, Gerlach und Auster in Mlesstein, Lepa in Elst sind zu Landgerichtsräthen ernannt worden.

Zum 8. deutschen Turnfest in Breslau sind bis jetzt gemeldet 51 Musterlegen und 765 Einzelweitturner, darunter 31 aus dem Kreise I. Nordosten.

Sichtbarkeit der Farben in der Ferne. Mithin auf die Trefffähigkeit der weittragenden klein kalibrigen Gewehre sind kürzlich von der Gesellschaft der Cwillingenteure in Paris interessante Versuche über die Sichtbarkeit der Farben unternommen worden. Zur Bezeichnung der Sichtbarkeit der Farben auf große Entfernungen wählte man die Zahlen von 1—8, so daß 8 den gänzlichsten Mangel an Sichtbarkeit bezeichnet. Es wurde für zweckmäßig erachtet, anzugeben, wie sich die Zahlen bei hellem und bei düsterem Wetter und bei Nacht stellen. Das Resultat der Beobachtung auf 600 Meter Entfernung wird wie folgt angegeben: Bei hellem Wetter ist weiß am sichtbarsten (1), dann kommt das Pularenblau (hellblau) (2), Krapproth (3), Grün (4). Grau und die Farbe von dürrer Laub sind beinahe unsichtbar und erhielten Ziffer 7. Dunkelblau erhielt Ziffer 6. Bei trübem Wetter ändert sich nichts bei Weiß, Blau, Grün und Braun, das Pularenblau wird weniger sichtbar (3), ebenso Krapproth (4). Dagegen wird Grün sichtbar (3). Bei Nacht waren die Resultate die gleichen, wie bei trübem Wetter, nur daß Weiß unsichtbar wird und von Ziffer 1 auf 8 übergeht. Die Farben der deutschen und italienischen Infanterie (eisenroth und dunkelblau) wurden auf 6 klassifizirt; in Frankreich erhielt man infolge des rothen Kappis, des dunkelblauen Kapots und der Krapprothen Hosen die Durchschnittsziffer 4½. Man meint aber, daß sich in Wirklichkeit für die französische Infanterie der Nachtheil geringer stellen wird, weil man von den rothen Hosen nur das Stück zwischen dem unteren Theil des Kapots und dem oberen Theil des Halsflecks sieht, und dieser schon nach den ersten Märschen so schmutzig ist, daß das Leuchten der Farbe aufhört. Das Leuchten der Kürasse, Helme und Säbel ist hierbei nicht berücksichtigt.

Von der Cholera. Ein neuer choleraverdächtiger Todesfall wird aus Willenberg im Kreise Stuhm gemeldet. Der 10jährige Knabe Franz Bilowski ist dort gestern unter choleraverdächtigen Erscheinungen verstorben. — Herr Regierungs- und Medizinalrath Dr. Barndt hatte sich nach den „N. W. M.“ gestern nach Dt. Eylau begeben, um aus Anlaß der dort vorgekommenen Choleraerkrankung an Ort und Stelle alle zur weiteren Abwehr der Cholera erforderlichen Maßnahmen zu treffen. Zur strengen Durchführung derselben ist vom Herrn Staatskommissar der Stabsarzt Dr. Friedheim nach dort entsandt worden, welcher auch die Behandlung der Kranken übernehmen wird. Es steht zu hoffen, daß, abgesehen vielleicht von einigen noch zu erwartenden Erkrankungen in der am Orte wohnenden Familie der aus Mlawa zum Besuch gekommenen Fichthändlerin Rosenfeld, die Seuche keine weitere Ausdehnung nehmen wird. Gestern Nachmittag fand in Dt. Eylau eine kurze Sitzung der Sanitätskommission statt, bei welcher auch das dortige Garnisonkommando theilhaftig war. Zum 1. Juli d. J. sind sämtliche den Ueberwachungsstationen an der Weichsel beigegebenen Gendarmen in ihre heimathlichen Bezirke zurückbeordert worden; ihre Thätigkeit übernehmen von diesem Zeitpunkt ab wieder, wie im Vorjahre, aktive Militärs aus dem Unteroffiziersstande (Kapitulanten) in der Eigenschaft als proben diensteitende Gendarmen.

Kahlberg. Nachdem am 15. Juni die Eröffnung der Saison durch das bekannte Auströmmeln amtlich verkündigt wurde, fühlte sich Jupiter pluvius genöthigt, seine Herrschaft freundschaftlicheren Mächten zu überlassen. Täglich fanden sich neue Kurgäste ein, und es entwickelte sich nach und nach jenes bunt bewegte Leben eines Baderortes, das dem Besucher einen eigenen Reiz bietet. Frühauflöser nehmen ihre Morgenpaziergänge auf, die sich bei einigen bis zum Bloßberge ausdehnen, bei anderen wenigstens die schönen Partien der Kahlberger Schenke umfassen. Das Baden ist bei der passenden Wärme von meist 13—14 Grad und dem schönen Wellenschlage von besonderer Annehmlichkeit. Am vorigen Donnerstage wurde von ca. 40 Personen eine Spazierfahrt nach Gadenin und Panflau unternommen, die zur größten Befriedigung der Theilnehmer verlief. Am Sonnabend führte sich die Badepelle durch ein Mittagconcert an der Strandhalle ein und machte Abends auch die Musik zur ersten Reunion. Diele war noch schwach besucht, da viele der Badegäste den Beginn der Sommerferien abwarten mußten und am selben Nachmittage erst die Ueberfiedelung bewerkstelligt hatten. Der 1. Juli brachte eine sehr begehrte „Sonntagzugabe“. Herr Barrer Krause- Thlensdorf, der hier als Kurgast weilte, hielt auf der Vogelwiese vor zahlreich versammelter Gemeinde eine sehr zum Herzen sprechende Predigt, in der Redner auf den Zweck des Badaufenthalts wie auch auf den gefährvollen Beruf der Fischer Bezug nahm. Zum Schluß wurde eine Kollekte zum Besten der Armen Kahlbergs eingeleitet. Auf 10 Dampfern, die fast alle bis auf den letzten Platz gefüllt waren, ist heute eine ungemein große Menschenmenge hergekommen, die sich löstlich amüsirte. Die meiste Anziehungskraft übten auf die Jugend wohl die Würfel- und Schachbuden aus, in denen deshalb auch ein vorzügliches Geschäft gemacht wurde.

Der Niederhain gab gestern in Englisch Brunnen ein Vokal-Concert für seine passiven Mitglieder. Begünstigt durch das schöne Wetter war dasselbe sehr gut besucht. Das Programm setzte sich aus 3 Theilen zusammen, doch gaben die Sänger noch einen 4. Theil zu, so daß im ganzen 20lieder zum Vortrage kamen, die sich wohl ohne Ausnahme durch Frische und Präcision auszeichneten, und den Sängern reichen Beifall einbrachten. Besonders hervorzuheben sind: „Gottvertrauen“ von Joze; „Zief ist die Mühle, der Berg verschnett“ von Bobbertsky; „Mutterlieb“ und „Muttertreue“ von Weder mit dem so gut ansprechenden Tenorsolo und „Des Kriegers Nachtwache“ von Viebe. Es sind die vorzüglichen Leistungen des Chores umso mehr hoch anzuerkennen, als derselbe vor 14 Tagen ein Concert in Weingrundorf gegeben und nach 14 Tagen sich an dem Sängertest in Danzig theilnahm.

Der Courirzug Nr. 3, der um 7.5 Uhr früh

von Berlin hier eintreffen soll, hatte gestern eine Verspätung von 45 Minuten. Wie wir erfahren haben, ist die Verspätung wegen starken Personenverkehrs entstanden. Die Durchgangswagen reichten für den Verkehr nicht aus und waren dem Zuge noch gewöhnliche Wagen 2. und 3. Klasse zugefügt, so daß derselbe seiner Länge nach einem Güterzuge und nicht einem Courirzuge glich. Durch diese bedeutende Verspätung wurde der Anschluß nach Hr. Holland nicht erreicht, indem der Personenzug hier die Ueberholung nicht abwartete, sondern planmäßig abfuhr. Der um 10 Uhr 3 Min. Vormittags fällige Danziger Zug hatte ebenfalls eine Verspätung von 20 Min., da derselbe in Dirschau den verspäteten Zug von Wromberg abwarten mußte. Der Anschluß nach Holland wurde in Guldemboden an diesem Zuge aber noch gefichert.

Gepäck-Expresbeförderung. Es ist noch nicht hinreichend bekannt, daß neuern Bestimmungen zufolge auf den Deutschen Eisenbahnen eine sogenannte Expresbeförderung, d. h. eine Gepäckbeförderung ohne gleichzeitige Lösung von Fahrkarten, zulässig ist. Güter aller Art, die sich zur Beförderung in den Packwagen der Personenzüge eignen, können ohne Vorzeigung einer Fahrkarte auf Gepäckschene ausgegeben werden. Der Frachtberechnung wird die gewöhnliche Gepäckfracht für mindestens 30 Kg. zu Grunde gelegt. Als Mindestbetrag werden bei der Beförderung in Personenzügen 50 Pf., in Schnellzügen 1 Mt. erhoben. Der Gepäckträger wird dem Abfahrender eingehändigt oder auf Verlangen der Ladung beigegeben, wenn die letztere mit der vollen Adresse des Empfängers versehen ist. Am Bestimmungsorte wird die Sendung gegen Rückgabe des Gepäckschenes bezw. dem zur Abnahme sich meldenden Adressaten oder dessen Beauftragten gegen Quittung ausgeliefert. Seltens der Bahnverwaltung wird das Gut nicht der Befahrung des Empfängers zugeführt. Nur in Berlin werden, wenn nicht vom Reisender Selbstabholung oder Bahnhof lagernd vorgeschrieben ist, die mit der genauen Adresse des Empfängers versehenen Sendungen ihm durch die Berliner Packfabrik-Gesellschaft zugestellt. Unter den gleichen Bedingungen können auch Schoßhunde und sonstige kleine Thiere in Käfigen befördert werden.

Friedhof-Einweihung. Die Einweihung des neuen Friedhofs der reformirten Gemeinde findet nächsten Mittwoch 4 Uhr Nachmittags anlässlich der Beilegung der ersten Leiche statt.

Das Komitee für die Königsberger geplante „norddeutsche Ausstellung“ hat bisher folgende Egrengaben ausgefetzt: 1. für die beste Ausstattung einer Arbeiterwohnung, bestehend aus Wohnstube, Schlafstube und Küche mit Möbeln und Hausgeräth 500 Mt., 2. für einen Kachelofen mit gleichzeitiger Einrichtung zum Kochen für Arbeiterfamilien 350 Mt., 3. für eine Gartentür oder Ballongitter in funktionswerthlicher Schloßarbeit, ausgeführt von einem Handwerksmeister, in dessen Werkstätt nicht mehr als zehn Arbeiter (Weibeln und Lehrlinge) beschäftigt sind (Stanzarbeit ausgeschlossen) 300 Mt., 4. für die Ausstattung eines Gartenhauses mit Möbeln in Nordgesichtsbauart 200 Mt., 5. für tadellose Bucheinbände (Klassikerformat und Reptonformat) 50 Mt.

Vom Schwurgericht. Da zu der Verhandlung, welche zu Mittwoch angefetzt ist, 34 Zeugen geladen sind, wird dieselbe an einem Tage nicht beendet werden können und hat der Gerichtshof beschloffen, zu dieser Verhandlung 2 Tage, also auch Donnerstag, anzusetzen. Die für Donnerstag anstehenden Anklagesachen werden auf Montag, den 9. Juli verlegt, so daß also die Sitzungen um einen Tag sich verlängern werden.

Bevölkerungs-Statistik. Im Monat Juni wurden 133 Geburten angemeldet. Von den Geborenen waren 54 männlichen und 79 weiblichen Geschlechts. Außerdem kamen 4 todtgeborene Kinder zur Anmeldung. Die Zahl der Sterbefälle belief sich auf 86 (52 männliche und 34 weibliche Personen). Ferner wurden 22 Ehen geschlossen.

Einziehung der gestempelten Briefumschläge und Streifbänder. Die noch in den Händen des Publikums befindlichen gestempelten Briefumschläge und gestempelten Streifbänder, welche seit dem 10. Dezember 1890 seitens der Verlehrsanstalten nicht mehr verkauft worden sind, verlieren vom 1. Juli 1894 ab ihre Gültigkeit und werden darüber hinaus zur Frankirung von Postsendungen nicht mehr zugelassen. Dem Publikum soll indeß gestattet sein, vom 1. Juli 1894 ab die alsdann noch nicht verwendeten derartigen Werthezeichen bis spätestens Ende Dezember 1894 nach dem Nennwerth des Stempels gegen Freimarken zu 10 oder 3 Pf. bei gleichzeitigem Rückempfang des Betrags der Herstellungskosten von 1 Pf. für den Briefumschlag und ½ Pf. für das Streifband umzutauschen. Ist nur ein einzelnes Streifband umzutauschen, so muß die Vergütung von Herstellungskosten unterbleiben. Ebenso kommen bei dem Umtausch einer größeren, nicht durch zwei theilbaren Zahl von Streifbändern für das überschließende Exemplar Herstellungskosten nicht zur Erstattung.

Feuer in der Ressource Humanitas. Gekern früh kurz vor 8 Uhr geriet auf dem Dachboden des Kassinos eine Bretterwand in Brand, der jedoch durch kräftiges Eingreifen der Hausbediensteten und der Feuerwehr bald gelöscht werden konnte. Man nimmt an, daß eine achtlos weggeworfene Cigarette oder ein brennendes Streichholz den Brand veranlaßt hat.

Im hiesigen städtischen Krankenhause war Ende Mai ein Bestand von 39 Kranken. Der Zugang im Juni betrug 37 Kranke, der Abgang 36, von denen 34 als genesen entlassen und 2 gestorben sind. Es verblieb also Ende Juni ein Bestand von 40 Kranken (26 männl. 14 weibl.).

Schwurgericht zu Elbing.

Sitzung vom 2. Juli.

8. Fall. Der Schiffer Hermann Gobert aus Palschau und Johann Nidel von dort denunzirten sich gegenseitig der Mißhandlung. In der Schöffengerichtssitzung in Wartenburg am 28. September, in der gegen die Beiden verhandelt wurde, war die Brettschneiderfrau Marie Bönke, geb. Anders, als Belastungszeuge eidlich vernommen worden. Sie gab an, Nachts gegen 12 Uhr den Gobert beobachtet zu haben, als er auf Nidel einschlug, auch wollte sie Schläge gehört haben, die Nidel auf Gobert ausföhrte. Wegen gegenseitiger Mißhandlung wurde Gobert zu 10 Mt. Geld und Nidel zu 30 Mt. Geld verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte Gobert Berufung ein. Am 11. Dezember fand die Berufungsverhandlung in Elbing vor der Strafkammer statt. Die Bönke war wieder als Zeuge geladen und ergänzte die erste Aussage dahin, daß sie am andern Morgen einen Knüttel aufgehoben habe, mit dem die Mißhandlungen ausgeführt wurden, ebenso bekundete dieselbe, daß sie nicht mit dem Gobert an dem andern Tage zusammen gewesen sei, resp. ihn gesprochen habe. Es wurde dieser Aussage

aber kein Glauben geschenkt, und Gobert freigesprochen; die Brettschneiderfrau Marie Bönke geb. Anders, 45 Jahre alt, Mutter von 7 lebenden Kindern, nicht bestraft, sieht nunmehr unter der Anklage des Meineides. Die Angeklagte will nicht schuldig sein, sondern die reine Wahrheit ausgefagt haben. Die Beweisaufnahme ergab, nach Aussage des Gobert, daß er gegen 12 Uhr Nachts von einer Geburtstagsfeier etwas angetrunken, an der Wohnung der Bönke vorbeigekommen, von zwei Personen angefallen sei und mit einem harten Gegenstande etwa acht Schläge auf den Kopf erhalten habe, so daß er bewußlos zur Erde fiel; später habe er sich aber erholt, und sei nach Hause gegangen. Er bestritt aber, Börm verursacht oder eine Mißhandlung begangen zu haben, will auch mit Nidel keinen Streit gehabt haben. (Um 3 Uhr trat eine Mittagspause ein.)

Telegramme

der „Allpreussischen Zeitung.“

Paris, 2. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht das Dekret, betreffs Weibehaltung des früheren Kabinetts. Morgen wird in beiden Kammern die Botschaft des Präsidenten verlesen werden.

Paris, 2. Juli. Infolge der Aussage, welche der verhaftete Soldat gemacht und in welcher er die sieben Mitverschworenen Caserio's genannt, wurden sofort amtlicherseits die nöthigen Meldungen nach London, Barcelona, Madrid, Rom und Brüssel befehrt.

Paris, 2. Juli. Eine Delegation ist aus dem Elsaß eingetroffen. Dieselbe legte vier Kränze am Sarge Carnots nieder und überreichte dann Madame Carnot Namens der Frauen und Jungfrauen aus dem Elsaß eine Beileidsadresse.

Paris, 2. Juli, 2 Uhr 45 M. In der Nähe der Wohnung Periers und zwar in einer Seitenstraße wurde ein Maueranschlag aufgefunden, worin Perier seitens der Anarchisten mit dem Tode bedroht wird. Ein anderes Plakat enthält folgende Worte: Am 25. Juli wird Frankreich abermals trauern. Die Polizei entfernte die Plakate. Die Aufregung ist groß.

Brinn, 2. Juli. Hier droht ein allgemeiner Bäckerstreik auszubrechen, weil die Meister sämtliche Forderungen ihrer Gehilfen abgelehnt haben.

Amsterdam, 2. Juli. Großes Aufsehen erregt die Verhaftung eines Polizeibeamten, welcher 100,000 fl. Amtsgelder unterschlagen, die er in Montecarlo verpielt haben soll.

Konstantinopel, 2. Juli. Der König von Serbien wohnte gestern dem Gottesdienst in der Patriarchalkirche bei. Da seit 400 Jahren zum ersten Mal wieder ein orthodoxer Monarch in der Kathedrale erscheint, so war der Empfang sehr großartig. Für den König war ein Thron errichtet; der Patriarch Neophytos selbst, umgeben von sämtlichen Mitgliedern der heiligen Synode celebrierte die Messe.

Börse und Handel.

Berlin, 2. Juli, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

Börse: Aufst. Cours vom	30.16	2/7.
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	98.90	98.90
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	99.00	99.00
Deutscher Reichsbank	98.70	98.90
4 pCt. Ungarische Goldrente	98.40	98.30
Russische Banknoten	219.00	218.75
Oesterreichische Banknoten	162.50	162.90
Deutsche Reichsanleihe	105.70	106.00
4 pCt. preussische Consols	105.60	105.70
4 pCt. Rumänier	85.30	85.20
Mariens-Markt. Stamm-Prioritäten	119.10	119.10

Produkten-Börse.

Cours vom	30.16	2/7.
Weizen Juni	139.20	134.00
September	141.00	141.50
Roggen Juni	123.50	122.00
September	125.00	124.00
Zeruzig: matt.		
Petroleum loco	18.70	18.70
Rübbel Juni	45.40	45.20
Oktober	45.20	45.20
Spiritus Juni	34.70	34.60

Königsberg, 2. Juli, 1 Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L % exel Faß.
Loco contingentirt 53.00 A Brief.
Loco nicht contingentirt 33.00
do. do. 31.75 " Geb.

Cheviots und Belours
à Mt. 1.95 per Meter
versenden jede beliebige Meterzahl an Jedermann
Erstes Deutsches Tuchversandgeschäft
Oettinger & Co., Frankfurt a. M.,
Fabrik-Dépot.
Muster umgehend franco.

Elbinger Standesamt.

Vom 2. Juli 1894.

Geburten: Schuhmacher Otto Hausmann 1 T. — Schlossermeister August Stegmann 1 T. — Arbeiter Gustav Stillmann 1 T. — Eisenbahnschaffner Paul Dammberg 1 T. — Maurergeselle Heinrich Bedmann 1 T. — Fabrikarbeiter August Guenther 1 T.

Aufgebote: Friseur Leonhard Fendler mit Martha Schaudien.

Gehelichungen: Kaufmann Adolf Harder mit Auguste Falkowski.

Sterbefälle: Fabrikarbeiter Franz Wille 1 T. 11 T. — Waleftrau Maria Magdalena Schröter, geb. Wölke, 42 J. — Schneidermeisterfrau Luise Aug. Michaelis, geb. Volz, 58 J.

Kirchliche Anzeigen.

Die **Einweihung** des Kirchhofes der reformirten Gemeinde findet bei dem ersten Begräbnisse auf demselben am **Mittwoch, den 4. Juli d. J., Nachm. 4 Uhr,** statt.
Das Presbyterium der reformirten Kirche. **Maywald.**

Dankagung.
Für die liebevollen Beweise, insbesondere Herrn Predigtamtscandidaten **Salowski** für die trostreichen Worte bei dem Begräbnis meines innigstgeliebten, unversehrlichen Sohnes **Wilhelm Kirsten** sage ich meinen herzlichsten Dank.
Die tiefbetrübt
Wittve D. Kirsten, geb. Jgner, und Kinder.

Dienstag: Liedertafel.
Erscheinen sämtlicher Festtheilnehmer ist dringend geboten.

Dienstag, den 3. Juli cr., Abends 8 1/2 Uhr:
Fechtmeisterversammlung.

Bekanntmachung.
An milden Gaben und Geschenken sind in den Monaten April, Mai und Juni im Pestbude-Hospital eingegangen:
Von Schief-Pomehrendorf 1 M., Ungenannt-Streckfuß 1,50 M., Schmidt-Neu Dollstadt 1 M., Ungenannt vom Lande 4 M., Ungenannt vom Lande 6 M., Johann Kuhn-Baumgarth 1 Pf. Butter, Ungenannt-Streckfuß 1 M., Ungenannt-Elbing 2 M., Ungenannt vom Lande 3 M., Ungenannt-Steinort 2 M., Ungenannt-Hohenwalde 1,50 M., Ungenannt-Neu Terranova 10 M., Ungenannt-Neu Terranova 3 M., Ungenannt-Elbing 3 M., Kiewald-Friedrichsberg 0,60 M.
Mit dankbarer Anerkennung bringen wir dieses zur öffentlichen Kenntniss.
Elbing, den 1. Juli 1894.
Der Vorstand
des Pestbude-Hospitals.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
Jnn. Mühlendam 20/21.

Mack's Doppel-Stärke
Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Die einfachste u. schnellste Art, Kragen, Manschetten etc. mit wenig Mühe so schön wie neu zu stärken, ist allein diejenige mit Mack's Doppel-Stärke.
Jeder Versuch führt zu dauernder Benützung.
Überall vorrätig zu 25 Sp. Cart. v. 1/4 Ko. Alleineriger Fabrikant u. Erfinder: **Heinr. Mack, Ulm a. D.**

L. Neumann
Königsberg 1/Pr.
Hinterer Vorstadt 17.
Schmiedeeiserne Gitter
Thore, Fenster etc. jeder Ausführung.
Eisen- und Wellblech-Constructions.

Richters Anker-Steinbaukasten.
Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorichtig und nehme nur die echten Kästen mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch.
F. Ad. Richter & Cie.
Hudstadt (Zürich); Wien, 1. Bellegung 4; Olen: London E.C.; New-York.

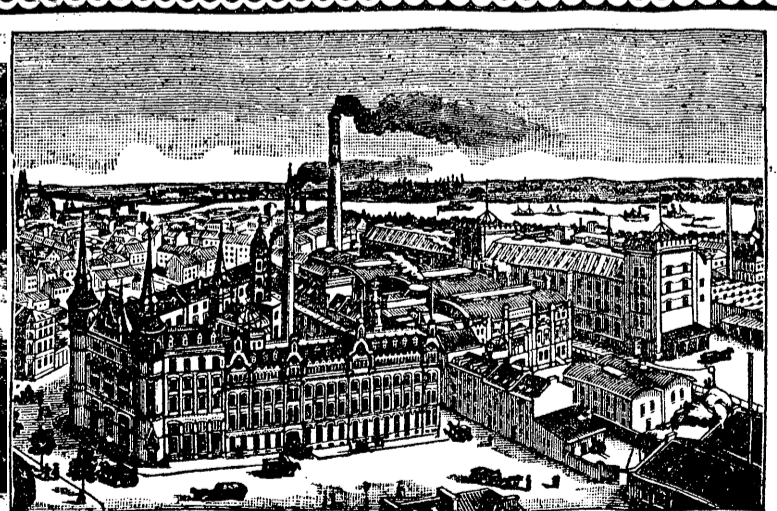
Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkolli von 9 Pfund an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
Ottenen bei Hamburg.

Drucksachen aller Art,

- als:
- Abieferscheine
 - Abonnementskarten
 - Accordscheine
 - Adresskarten
 - Akten-Couverts
 - Aktien
 - Anhänge-Etiquetten
 - Annahmescheine
 - Anmeldekarten
 - Arbeits-Ordnungen
 - Arbeitszettel
 - Atteste
 - Auftragsbestätigungen
 - Avis
 - Aviskarten
 - Begleitscheine
 - Bestätigungskarten
 - Bestellbücher
 - Bestellkarten
 - Bestellzettel
 - Billets
 - Blocs
 - Bons
 - Briefbogen
 - Briefköpfe
 - Brochüren
 - Cassa-Controllblocs
 - Cataloge
 - Cheks
 - Circulars
 - Collokarten
 - Commissionszettel
 - Concert-Programme
 - Contracte
 - Courszettel
 - Couverts
 - Danksagungskarten
 - Declarationen
 - Diplome
 - Dividendenscheine
 - Einladungen
 - Einladungskarten
 - Eintrittskarten
 - Einwickelzettel
 - Empfangs-Anzeigen
 - Entlassungsscheine
 - Etiquetten
 - Fabrik-Ordnungen
 - Facturen
 - Fahrpläne
 - Festzeitungen
 - Flugblätter
 - Formulare
 - Frachtbriefe
 - Geburts-Anzeigen
 - Geschäftsberichte
 - Geschäftsbücher
 - Geschäftskarten
 - Glückwunschkarten
 - Hochzeitseinladungen
 - Hochzeitslieder
 - Hochzeitszeitungen
 - Kalender
 - Kistenzettel
 - Klageformulare
 - Krankenscheine
 - Ladescheine
 - Legitimationscheine
 - Lieder
 - Liederhefte
 - Lieferscheine
 - Lohnbücher
 - Lohnlisten
 - Lohnzettel
 - Mahnzettel
 - Materialzettel
 - Memorandum
 - Menus
 - Mieths-Contracte
 - Mitgliedskarten
 - Mitteilungen
 - Musterbeutel
 - Musterbücher
 - Musterkarten
 - Neujahrskarten
 - Nota's
 - Obligationen
 - Packet-Adressen
 - Packetaufklebezettel
 - Pachtverträge
 - Papier-Servietten
 - Passepartouts
 - Passirscheine
 - Plakate
 - Policen
 - Postkarten
 - Preislisten
 - Programme
 - Prospecte
 - Protokolle
 - Quittungen
 - Quittungsbücher
 - Rechenschaftsberichte
 - Rechnungen
 - Reise-Avis
 - Reklamecirculare
 - Reklamekarten
 - Rezepte
 - Signaturzettel
 - Sparkassenbücher
 - Speisenkarten
 - Statuten
 - Stereotyp-Platten
 - Steuerzettel
 - Streifbänder
 - Tabellen
 - Tanzkarten
 - Theaterzettel
 - Tischkarten
 - Trauerbriefe
 - Trauerkarten
 - Ueberweisungskarten
 - Unfall-Anzeigen
 - Verlobungsbriefe
 - Verlobungskarten
 - Vermählungsanzeigen
 - Visitenkarten
 - Vollmachten
 - Wahlzettel
 - Wechsel
 - Wechselproteste
 - Wein-Etiquettes
 - Weinkarten
 - Wiegezettel
 - Zahlungsanweisungen
 - Zahlungsaufforderung
 - Zeugnisse
 - Zoll-Inh.-Erklärungen

in sauberer Ausführung liefert schnell und billigst die
Buchdruckerei von H. Gaartz in Elbing.

Abonnement-Einladung auf
Lothar Meggendorfer's
Humoristische Blätter
Verlag v. J.F. Schreiber in Esslingen bei Stuttgart.
Jährlich 52 Nr. (M. 3. Quartal) od. 26 Hefte à 50 Pfg.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Zeitungs-Expeditionen und Postämter.
Das schönste farbige deutsche Witzblatt.
Wer ein Abonnement beabsichtigt, überzeuge sich vorher durch Verlangen einer **Gratis-Probenummer** von dem reichen textlichen Inhalte und den brillant ausgeführten farbigen Illustrationen.
Geschäftsstelle der **Meggendorfer Blätter**
München
Corneliusstrasse 19.



Chocoladen- und Zuckerwaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.
Dampfbetrieb: 650 Pferdekraft mit 451 Arbeitsmaschinen.
Ende 1890: 1377 Personen beschäftigt.
Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck's Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.
48 Medaillen und 26 Hofdiplome anerkennen ihre Vorzüglichkeit.
Stollwerck's Chocoladen und Cacao's sind in allen Städten Deutschland's in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften vorrätig.

Farben-Handlung
Richard Wiebe, Elbing,
Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.
Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc.
billigst.

Dampfsägewerk Joh. Müller,
Elbing, Speicherinsel,
offerirt:
Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen, sowie **Ziegelbretter** zu herabgesetzten Preisen.
Ristenbretter, 1, 1 1/2 u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art **Schnittholz** in diversen Dimensionen und Holzarten zu befannt billigen Preisen.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: **Streichfertige Oelfarben.**

Interessante Belletristik.
Verlag von **Gressner & Schramm in Leipzig.**
Die Königin der Schönheit. Roman von Adolphe Belot. 1 M. 50 Pf.
Nach der 32. Auflage des Originals bearbeitet.
Die kleinen Komödien der Sünde. Von Eugen Chavette. 1 M. 50 Pf.
Von hohem, ungemein feinem Interesse.
Novellen und Skizzen. Von Alphonse Daudet. 1 M. 50 Pf.
Papa, Mama und's Kleine. Bilder aus dem Ehe- und Familienleben der Franzosen. Von Gustav Droz. 1 M. 50 Pf.
Nach der 133. Auflage des franzö. Originals übertragen.
Großvaters alte Flammen. Humoresken von Alfred Delvau. 1 M. 50 Pf.
Delvau ist einer der geistreichsten Humoristen, nicht bloß Frankreichs, sondern der Weltliteratur überhaupt.
Mund um die Ghe. Roman aus dem Pariser Leben. 1 M. 50 Pf.
Dieser in ganz eigenartiger Manier geschriebene Roman hat in Frankreich über 60 Auflagen erlebt.
Leichtfüßige Histrichen. Novellen und Erzählungen von Emile Zola. 1 M. 50 Pf.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Dank.
Meine Tochter Maria litt viele Jahre an offenen Wunden und Drüsen am Hals, die fürchterlich bluteten und immer von Neuem wieder nachwuchsen und aufbrachen. Kaum war ein Geschwür geheilt, gleich kam ein anderes. Sie wurde sehr oft operirt und geschnitten, doch ohne jeden Erfolg. Das Uebel blieb und wurde stets schlimmer. In meiner Verzweiflung wandte ich mich nach **Düsseldorf** an den **homöopathischen Arzt Herrn Dr. med. Volbeding.** Der Herr Doktor heilte meine Tochter in 3 Monaten wunderschön nur durch Einnehmen, so daß alle Bekannte sich wundern, wie gesund sie jetzt ist. Dem Herrn Dr. Volbeding meinen innigsten Dank.
Frau A. Gah.
Caternberg bei Essen (R.), 83/37.

Enthaarungsmittel
unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme. Flacon incl. Porto 2 Mk.
Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.

Wafelatur
(nur gerollt) faust
Th. Jacoby,
Fischerstraße.

Leichnamstr. 102
ist eine untere Wohnung von 2 Zimmern, Küche, Keller und allem Zubehör, Eintritt im Garten v. 1. Oktober zu vermieten.

1 unt. Wohnung von 2 St., Küche u. Zubeh., mögl. mit Garten, z. 1. Okt. zu mieten gef. Off. u. **H. C.** an die Geschäftst. d. Stg.

Waggonfabrik am Bahnhof
ist eine untere Etage von 4 Zimmern, Küche, Keller und allem Zubehör vom 1. Oktober zu vermieten.
Näheres daselbst bei
W. Hartwig.

Zurückgekehrt!
Dr. Simon.



Fahrplan für Dampfer „Anna“
zwischen
Elbing—Kahlberg u. Frauenburg.

A b f a h r t	von Elbing	von Kahlberg
Dienst. 3. Juli	Nm. 1 3/4	Abds. 7 3/4
Mittw. 4. —	Morg. 4 U.	Morg. 6 1/2
— 4. —	Nm. 1 3/4	Abds. 7 3/4
Donn. 5. —	Nm. 8 1/4	üb. Kahlb. n. Frauenburg
Freitag 6. —	Nm. 1 3/4	Abds. 7 3/4
Sonnab. 7. —	Morg. 4 U.	Morg. 6 1/2
— 7. —	Nm. 1 3/4	Nm. 4
— 7. —	Abds. 6 1/2	Abds. 8 1/2

Passagierpreis für Erwachsene **M. 0,75** hin und zurück.
Duzend-Billets zur einfachen Fahrt nach Kahlberg kosten **M. 3,00.**
A. Zedler.

Nach Stettin
expedire **SD. „Nordstern“**
Donnerstag, den 5. d. Mis., früh direct.
Elbinger Dampfschiffs-Nederei
F. Schichau.

Fernrohre
per Stück 3.20 M.
mit 4 feinen Linien und 3 Auszügen.
Berggröbern
12 mal unter Garantie.
Jedes Stück, welches nicht gefällt, nehmen sofort retour.
Preis-Katalog
sämtlicher Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Lupen, Compasse, Microscope, Musikiv. versenden umsonst
Kirberg & Comp. Gräfrath-Central
b. Solingen.

Pianoforte
-Fabrik **L. Herrmann & Co.,**
Berlin, Neue Promenade 5,
empfehlen ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen.
Versand frei, mehrwöch. Probe, gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 152.

Elbing, den 3. Juli.

1894.

Spurlos verschwunden.

Kriminal-Roman von Ludwig Habicht.

Nachdruck verboten.

11)

„So vollenden Sie doch Ihre Aussage!“ drängte der Präsident.

Mr. Brunnet ließ sich dadurch keineswegs aus seiner schwerfälligen Behaglichkeit aufschrecken. Er nickte mit dem Kopfe, als wolle er sagen: Laß' mir nur Zeit, dann begann er wieder pflegmattisch wie bisher: „Als der Herr da,“ und er wies dabei auf den Angeklagten, „der, wie ich höre, ein ungarischer Graf sein soll, wieder aus dem Opernhause heraustrat, hatte er eine Frau am Arme. Ich half Beiden in den Wagen — ich weiß, was man als bößlicher Porzellan-Fremden schuldig ist, schaltete er ein, um seinen Dienst zu rechtfertigen, der mit seinem Kommissionsgeschäft nicht recht übereinstimmen wollte, „und deshalb hörte ich deutlich, wie der fremde Herr dem Kutscher zuflüsterte, dem Baron zu folgen und mit ihm gut aufzuräumen.“

Jetzt wurde die Versammlung aufmerksam, auch der Angeklagte, der ziemlich theilnahmslos auf die Erzählung des Zeugen gehört hatte, wurde aus seinem Hinbrüten aufgeschreckt. Er stand auf, machte eine stolze, abbrechende Handbewegung, als könne er damit die Aussagen Pierre's in ihr Nichts zurückweisen und sagte mit großer Entschiedenheit: „Das ist eine heimtückische Lüge. Ein solches Wort ist nie über meine Lippen gekommen.“

Mr. Brunet ließ sich durch diesen lebhaften Widerspruch ebenso wenig aus seiner Fassung bringen, als vorher durch die ungeduldigen Bemerkungen des Präsidenten. „Es ist die volle Wahrheit,“ sagte er mit größter Gelassenheit, „und ich kann meine Aussage mit gutem Gewissen beschwören.“

Graf Gyula wollte etwas heftig erwidern, aber auf ein abmahnenbes Zeichen seines Advokaten schwieg er still, nur in seinem edlen, stolzen Antlitze zeigten sich noch lange die Spuren seiner tiefen Entrüstung.

„Ich war neugierig, was daraus werden sollte,“ fuhr der Zeuge in seiner bisherigen schlüssigen Weise fort, „und konnte freilich nicht

denken, daß die Geschichte so enden würde. Der Wagen fuhr langsam, es war mir deshalb möglich, ihm zu folgen, plötzlich stand er still, der fremde Herr steckte den Kopf zum Wagenfenster heraus und rief dem Kutscher zu: „August, das ist er, mach' schnell und fertige ihn gründlich ab.“ Ich sah deutlich in der Entfernung eine dunkle Gestalt, auf die der Herr zeigte; der Kutscher sprang auch augenblicklich vom Boche, stürzte auf sie zu und bald hörte ich einen Hilferuf.“

Der Graf horchte mit großem Erstaunen auf die Erzählung Pierre's; er schüttelte mehrmals den Kopf, als könne er es garnicht fassen, daß der Zeuge solch' freche Lügen austrame, und wenn Gyula wirklich schuldig war, dann spielte er wenigstens die Rolle des sittlich Entrüsteten mit großer Wahrheit. „Es ist ein tolles Märchen, was dieser Mensch sich ausgedacht!“ rief er mit leidenschaftlicher Erregtheit.

Mr. Brunet schien den Widerspruch des Angeklagten garnicht zu beachten; seine Augen wurden etwas lebhafter und auf seinem Gesicht spiegelte sich deutlich noch einmal das Entsetzen ab, das er in jener Nacht empfunden, als er jetzt in seiner Aussage fortfuhr: „Ich konnte vor Schreck mich nicht von der Stelle rühren, denn ich fürchtete mich und dachte, es könnte mir auch an den Kragen gehen, wenn ich mich in die Händel mischte. Jetzt hörte ich noch einen Hilfeschrei und den Ruf Mörder, Mörder! es war die Stimme des Barons, ich erkannte sie deutlich. Ich wollte dem lieben, armen Mann zu Hilfe eilen; aber, meine Herren, wer kann für seine Nerven, ich habe immer daran gelitten, es überstieg meine Kräfte, ich zitterte am ganzen Leibe,“ und als ob er damit seine Feigheit entschuldigen könne, bebt Pierre von neuem in Erinnerung der überstandenen Angst und die Augen rollten unruhig in ihren Höhlen.

Das ganze Auftreten Mr. Brunet's verrieth, daß Mutter Natur ihn zwar mit breiten Schultern und starken Armen, dafür aber mit sehr wenig Klugheit und noch weniger Muth ausgerüstet habe, und als ihm der Präsident sein unmannliches Verhalten vorhielt, das ein Menschenleben gefoket, sagte er rascher als gewöhnlich: „Halten Sie mich nicht für feige, ich habe sehr viel Muth — aber die Nerven, die Nerven, hoher Gerichtshof, daß ist kein Spaß und dann wollte ich auch wirklich dem armen guten Baron zu Hilfe kommen, aber da stand

auch schon der fremde Graf aus dem Wagen, mit einem Dolch in der Hand, ich sah ihn deutlich blitzen und es wäre Selbstmord gewesen, wenn ich den wüthenden Mann hätte aufhalten wollen.“

Graf Ghula hörte mit steigender Verwunderung auf die Erzählung Mr. Brunet's wie auf ein seltsames Märchen, das er nicht begreifen konnte. „Schamlose Lüge, unerhört“, murmelte er vor sich hin und drückte seine Hände gegen die brennenden Schläfen, als fürchte er jeden Augenblick, daß ihm der Kopf zerspringen würde.

„Ich wollte fliehen und konnte nicht,“ setzte Brunet seine Zeugenaussage fort und auf seinem gelben Gesicht prägten sich deutlich all' die entsetzlichen Eindrücke ab, die er in jener Nacht empfangen. Selbst sein beschränktes Phlegma war jetzt gewichen. „Leise schlich ich mich näher und sah deutlich den armen Baron im Handgemenge mit zwei Männern. Dann blitzte ein Dolch und ich hörte den Unglücklichen seufzen: „Ach, Ghula, also Mord, das ist bequemer,“ und dann stürzte einer von ihnen hin, wer es war, vermag ich nicht zu sagen, denn es war zu dunkel.“

„Die Mörder hatten sich,“ fuhr Brunet fort, „den besten Platz gewählt. Ich war vor Angst halb todt und drückte mich in den Winkel einer Haus Thür, damit mich Niemand sehen konnte. Als Alles still war, stahl ich mich vorsichtig wieder hervor, ich wollte doch sehen, wie die unglückliche Geschichte abgelaufen, und leise wagte ich mich näher. In meiner Hast und Unruhe glitt ich aus, denn ich hatte in eine Blutlache getreten und stürzte über die beiden Männer hinweg, die am Boden lagen. Nun arbeitete ich mich rasch wieder empor, ich war ganz mit Blut besudelt und aus Angst, man könnte mich selbst am Ende für den Mörder halten, rannte ich in einem Alhem nach Hause und kam dort ganz in Schweiß gebadet an. Mein Hemd war zum Auswinden, und dazu mein Rock ganz ruiniert. Der Carneval hatte mir was Schönes eingetragen. Ich mochte kein Wort über die nichtswürdige Geschichte verlieren, die mich in eine Todesangst versetzt, das mir noch jetzt die Haare zu Berge stehen, wenn ich daran denke,“ und Mr. Pierre strich dabei über sein struppiges Haar, „aber da hört' ich wie die Dinge lagen und daß der wirkliche Mörder im Gefängniß sitze, daß ich also nichts mehr zu fürchten habe und deshalb kam ich her, um die Wahrheit zu sagen.“

Je länger der Zeuge sprach, je ruhiger wurde der Angeklagte, er blickte nur starr und forschend auf Mr. Brunet, als wollte er aus dessen Gesicht ermitteln, ob er es mit einem Irsinnigen zu thun habe, dann strich er sich von Zeit zu Zeit über die Stirne, und nur als der freche Mensch die Wahrheit seiner Aussage betheuerte, zeigte sich ein heftiger Unwille auf seinem Antlitz. Plötzlich schien ein Gedanke seinem Hirn zu durchblitzen, er sprang

auf und stieß in großer Erregung die Worte aus: „Es ist falsch, jedes Wort ist eine Lüge! Er ist einer von den Mördern gewesen; ich könnte es fast beschwören!“ und seine scharfen Augen ruhten durchbohrend auf Pierre, als könne er damit den Zeugen zum Bekenntniß zwingen.

In dem flatten, ruhigen Antlitz Mr. Brunet's regte sich auch nicht ein Muskel, höchstens spielte ein schwacher Ausdruck des Erstaunens und des Mitleids um Augen und Lippen, er zuckte dabei mit den Achseln und hielt die forschenden Blicke des Angeklagten ruhig aus.

„Ja, ich könnte es fast beschwören“, wiederholte Graf Ghula und seine Augen ruhten noch immer forschend auf der ganzen Gestalt Pierre's, als wolle er damit die Erinnerung an jenen verhängnißvollen Abend wachrufen.

Der Präsident fragte den Angeklagten, wie er auf diese seltsame Vermuthung komme und der Graf antwortete rasch: „Ich weiß es selbst nicht; aber je länger ich jenes Gesicht da betrachtete, je klarer wurde es mir, daß ich es schon gesehen hatte und plötzlich tauchte die Erinnerung in mir auf, daß es in jener Nacht war und er sich unter den Mördern befand, die meinen Feind angegriffen hatten.“

Dieser neue Zwischenfall wurde von den Anwesenden sehr verschieden aufgenommen. Die aristokratischen Zuschauer trugen kein Bedenken, die Aussagen des Grafen für volle Wahrheit zu nehmen; aber sie fürchteten doch, daß er seiner Sache nur damit geschadet habe. — Dieser simple und selte Burische sah durchaus nicht wie ein Mörder aus und es war von Ghula eine Uebereilung, in ihm selbst den Verbrecher entdecken zu wollen. — Richter und Geschworene dagegen nahmen diese seltsame Behauptung des Angeklagten noch ungünstiger auf. Mr. Brunet hatte für seine Ehrenhaftigkeit die besten Zeugnisse beigebracht; er hatte bisher, wie sein Parrer hervorgehoben, ein stilles und gottesfürchtiges Leben geführt und schon sein ganzes Auftreten verrieth soviel ehrliche Beschränktheit, die nimmermehr ein solch' geschicktes Lügengewebe erfinden konnte. Es war weder klug noch ebel von dem Angeklagten, das Zeugniß dieses Mannes dadurch zu unterstützen, daß er ihn selbst des Mordes bezichtigte und zu einer solchen Behauptung hatte er in der That nicht die mindeste Berechtigung.

Dennoch hielt es der Präsident für seine Pflicht, Mr. Brunet in ein tüchtiges Kreuzfeuer von geschickten Fragen zu bringen; beruhigte doch auf diesem Zeugen die ganze Entscheidung. Konnte über die Wahrheit und Gewissenhaftigkeit seiner Aussagen auch nicht mehr der mindeste Zweifel herrschen, dann war die Schuld des Angeklagten bis zur Evidenz festgestellt.

Mr. Brunet bestand auch diese letzte Prüfung vollkommen. Der Präsident mochte Fragen an ihn stellen, welche er wollte, sein Zeugniß blieb unverändert; nicht die kleinste Lücke war in

seiner Aussage zu entdecken. — Der Zeuge mußte verurtheilt werden und er leistete den Schwur mit einer Ruhe und Sicherheit, die auf ein gutes Gewissen schließen ließ. Der Staatsanwalt ergriff noch einmal das Wort, um mit großem Geschick alle die Belastungsmomente zusammenzufassen, die für die Schuld des Grafen Gyula sprachen, und nicht ohne Bosheit mußte er das Benehmen des Angeklagten, das einen höchst glaubwürdigen Zeugen in so lächerlicher Weise zu verdächtigen suchte, in das allerungünstigste Licht zu rücken.

Wohl suchte der Vertheidiger in einer langen und glänzenden Rede die Unschuld des Angeklagten zu beweisen, aber als die Geschworenen sich nach der Fragestellung zurückzogen, konnten sich die Zuschauer des Gedankens nicht erwehren, daß die Sache des Grafen schlecht stehe, ein günstiger Entscheid wenigstens sehr zweifelhaft sei.

In ungeheurer Spannung harrete man auf die Rückkehr der Geschworenen. Sie ließen lange auf sich warten, endlich erschienen sie wieder und es entstand ein Todesstillsitzen in dem ganzen Saal. Jedes Auge schen an den Lippen des Vormannes der Jury zu haften, als hänge das eigene Leben daran.

Die Aufregung, in der sich alle befanden, war eine wahrhaft fieberhafte; nur der Angeklagte selbst, für den sich jetzt das Verhängniß entschied, hatte seine Ruhe wieder gewonnen. Er saß, den Kopf in die Hand gestützt, unbeweglich da, und auf seinem edlen Antlitz lag wieder jener tiefe Hauch von Schwermuth, der ihn allen anwesenden Damen noch interessanter machte.

„Ja,“ begann der Vormann der Geschworenen mit lauter, kräftiger Stimme: „in unserer Seele und Gewissen — der Angeklagte ist des überlegten Mordes schuldig.“

„Nein, es sind keine mildernden Umstände vorhanden.“

Der Angeklagte wurde zum Tode verurtheilt. Ein kalter Schauer rieselte durch jedes Herz, nicht ein Laut, nicht das leiseste Gemurmel wurde in den nächsten Minuten gehört. — Die Aufregung und Bestürzung der Zuschauer war zu groß, als daß sie sich hätte durch das kleinste Zeichen äußern können. Wenn man auch einen glücklichsten Ausgang für Gyula kaum noch gehofft hatte, kam Jedem die Gewißheit doch zu überraschend und erschütternd. — Diese bürgerlichen Kaufleute und Krämer hatten es dennoch gewagt, über einen Grafen das Bluturtheil zu fällen, und gewiß hatte ihr Aristokratenhaß zu dieser Entscheidung beigetragen.

Saß gemeinsam tauchte dieser Gedanke in den adeligen Zuschauern auf und ein unwillkürliches Flüstern und Stauen ging durch die Versammlung. Derjenige, der doch am meisten von dieser Entscheidung betroffen wurde, saß noch immer regungslos da, er schien wohl das Urtheil gehört zu haben, doch seine Seele war ganz wo anders; erst als sein Vertheidiger her-

trat und ihm etwas zuflüsterte, wurde er aus seinem Hinbrüten aufgeschreckt. Wie aus schweren Träumen erwachend, richtete er das Haupt in die Höhe und Auge und Hand zum Himmel erhebend, rief er mit einer Stimme, die Jeden tief erschüttern mußte; „Mein Weib! Mein Weib! Meine theure Katharina!“ Dann ließ er den Kopf wieder auf die Brust sinken. Der Vertheidiger sprach noch einige leise Worte mit ihm; Gyula machte nur eine abweisende Handbewegung und flüsterte eine Antwort zurück, die Niemand weiter verstehen konnte und die Verhandlung war zu Ende. . . .

Richter und Geschworene zogen sich eiliger als gewöhnlich zurück, als seien sie froh, ihre traurige Aufgabe gelöst zu haben. Auch die Zuschauer, deren Aufmerksamkeit trotz der langen Verhandlung nicht ermüdet war, entfernten sich unter leisem, mißmuthigem Geflüster. Vor ihrem Verstande hätte das Urtheil wohl bestehen können, nimmermehr aber vor ihrem Gefühl. Man klagte Richter und Geschworene der vorurtheilsvollsten Härte und Ungerechtigkeit an. Wie gerne hätte man sich dem edlen Grafen genähert und ihm einige Worte des Trostes und freundschaftlicher Beruhigung zugeflüstert, aber die Erstarrung, in welche der Angeklagte versunken war, hielt Jeden zurück.

Marquis d'Autour war zuerst auf ihn zugegangen, hatte ihm mit Thränen im Auge die Hand reichen wollen, ihm dabei die herzlichsten Worte gesagt, doch der Graf schüttelte zu diesen Freundschaftsbeweisen düster den Kopf und hatte dafür nur die eine Antwort: „Suchen Sie meine Frau.“

Der Graf wurde in das Gefängniß geführt und er war wieder allein mit seinen quälenden Gewissensbissen, oder dem vielleicht nicht weniger qualvollen Bewußtsein seiner Unschuld. —

Ein oder zwei Tage bildete die Untersuchung und demnächstige Verurtheilung des ungarischen Grafen das Tagesgespräch der französischen Hauptstadt, dann nahmen schon wieder andere Ereignisse das allgemeine Interesse in Anspruch; aber in der ersten Zeit gab es nichts, was die Gemüther sehr langem so tief erschüttert hätte, als dieser geheimnißvolle Mord und das räthselhafte Verschwinden von zwei in jener Anlegenheit verflochtenen Personen. Vergeblich grubelte man über den Zusammenhang all dieser Dinge nach; selbst die scharfsinnigsten Köpfe fanden keinen Schlüssel zu diesem seltsamen Räthsel. Wohl waren in der letzten Zeit hier und da Menschen verschwunden und sonderbar genug, stets Leute, die in dem Rufe standen, daß sie bedeutendes Vermögen besaßen, aber solche Vorkommnisse waren in einer Stadt wie Paris nichts Außergewöhnliches und am wenigsten konnte man sie mit dem Verschwinden der Gräfin Gyula und ihres Kutschers in Verbindung bringen, das stand vielmehr ganz entschieden mit dem vorgefallenen Morde in irgend einer Beziehung.

Während die aristokratischen Kreise noch immer für ihren Standesgenossen Partei zu ergreifen suchten und wenigstens bestritten, daß dem Grafen die Mordschuld völlig nachgewiesen worden, war das übrige Paris der festen Meinung, daß dem vornehmen Herrn sein Recht widerfahren sei, und man pries Richter und Geschworene, die ihre Schuldigkeit gethan hätten.
(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Gegen das lästige Bettlerwesen soll in Madrid,** wo die Straßentrottel zu einer wahren Stadtplage geworden sind, nun energisch vorgegangen werden. Der Alcalde (Bürgermeister) der Hauptstadt hat nämlich ein Edikt folgenden Inhaltes erlassen: beklagen, soll Beschäftigung bei den städtischen „Das Betteln auf der Straße ist streng verboten. Bettlern, die sich über Arbeitsmangel Unternehmungen zugewiesen werden, vorausgesetzt, daß sie (die Bettler) Einwohner von Madrid sind. Die Greise sollen in die Asyle geschickt werden, die Kranken, besonders die Unheilbaren, werden gleichfalls in Wohlthätigkeitsanstalten Aufnahme finden. Auswärtige Bettler werden mitleidlos von Stadt zu Stadt bis nach ihrer Heimath transportirt. Die städtischen Behörden sind angewiesen, über jeden, der auf offener Straße bettelt, Auskunft einzuholen, damit seine wahre Lage offenbar werde, da das Almosenfordern für sehr Viele nichts weiter als eine einträgliche Industrie zur Ausbeutung mildherziger Seelen zu sein scheint.“

— **Der Roman einer Fürstin.** In den Straßen Bolognas verkauft gegenwärtig die Fürstin Courtoir de Beauricourt Blumensträußchen. Die junge Dame, die einem hochadeln Stamme entsprossen ist, wurde im Jahre 1871 in Algier geboren, wo ihr Vater ungeheure Besitzthümer hatte. Die Mutter starb, als sie dem Kinde das Leben schenkte, und der Vater verlor später sein Hab und Gut durch unglücklichen Börsenspeculationen. Auf einer Reise durch Inner-Afrika wurde er von Arabern getödtet. Das kleine verwaisste Fürstenkind wurde von einer armen Frau aufgenommen, welche es erzog und sich seiner in rührender Weise annahm. Aber vor zwei Jahren starb auch diese Frau, und der jungen Prinzessin fehlte nun jede Stütze, sie stand allein in der Welt da. Sie begab sich daher nach Italien, um sich ihr Brod ehrlich zu verdienen. Und jetzt verkauft der Ahnkommling eines hochberühmten Geschlechtes Blumen in Bologna. — Fürwahr eine rüh-

rende Geschichte, die sich da unter Italiens „heißer Sonne“ abgespielt haben soll.

— **Ein unglaublich frecher Diebstahl** wurde am Dienstag in Wien in der Wohnung einer zur Zeit auf dem Lande weilenden Familie ausgeführt. In dem betreffenden Hause erschien Mittags ein junger Mann und knüpfte mit einem dort im zweiten Stock beschäftigten Anstreicher Namens Mayer ein Gespräch an. Er erzählte, er sei im dritten Stocke bedienstet und müsse aus der Wohnung seines Herrn Etwas holen; er habe wohl den Schlüssel, wolle aber warten, um nicht allein in die Wohnung zu gehen. Er entfernte sich sodann und erklärte, in einer Viertelstunde wieder zu kommen. Thatsächlich kehrte er zu Mayer zurück und sagte ihm nur, er müsse aus der Wohnung Bücher holen, seine Herrschaft befinde sich auf dem Lande und langweile sich wegen des Regens, weshalb er beordert worden sei, Brochhaus' Lexikon aus der Wohnung zu bringen. Der angebliche Diener stieg dann in den dritten Stock hinauf und unmittelbar darauf hörte Mayer, wie ein Schlüssel im Schlosse gedreht wurde; der Anstreicher fand dies ganz erklärlich, da er in die Angaben des Dieners volles Vertrauen setzte. Eine halbe Stunde dauerte es, bis der Mann seinen „Auftrag“ ausgeführt hatte. Nach dieser Zeit rief er dem Mayer, er möge hinaufkommen und ihm helfen, den Pack auf den Rücken zu nehmen, ihm sei er zu schwer. Der gefällige Anstreicher ging hinauf und war dem „Diener“ thatsächlich behilflich, ein umfangreiches Packet auf den Rücken zu nehmen, das nach seiner Ansicht die Bücher enthalten mochte. Mit bestem Danke entfernte sich der Fremde und die Hausbesorgerin sah ihn noch das Haus verlassen; die Last hatte er in ein grünes Tuch eingebunden. Wie sich nachträglich herausstellte, hatte der „Diener“ in der Wohnung alle Kasten und Schränke erbrochen und das Werthvollste gestohlen.

— **Witzgünstig.** Fremder (bei einer Kauferei): „Warum wird denn der Hauptkrafthler nicht herausgeworfen?“ — Wirth: „Ja wissen S', der ist bei der Unfallversicherung! Wenn dem was g'schehn thät, kriegt' er fünf Mark pro Tag — das vergönnen I' ihm nicht!“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.